

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 15-07, 25-08, 25-09. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung zur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei schriftlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 14.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 98.



Bezeichnet wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (in voraus zahlend) monatlich RM 1,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugestellt.

Nr. 300 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 27. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Im Süden der Ostfront

Zunehmende Heftigkeit der Kämpfe — Erfolgreicher Gegenangriff in der Flanke der auf Kriwoi Rog vorstossenden Sowjets

dnb Berlin, 26. Oktober

Im Süden der Ostfront hat sich infolge des hartnäckigen Widerstandes unserer Truppen die Schwere der Kämpfe am 25. Oktober noch weiter gesteigert. Durch immer neue Angriffe versuchten die Bolschewisten, die deutschen Verteidigungslinien aufzubrechen und zu durchstoßen. Unter äußerst schweren Verlusten konnte der Feind wohl an einigen Stellen Einbrüche erzielen, jedoch gelang es ihm nicht, den Zusammenhalt unserer Abwehrfront zu zerreißen. In heldenmütigen, mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen warfen sich unsere von der Luftwaffe unterstützten Heeresverbände dem Ansturm der bolschewistischen Infanterie und Panzermassen entgegen und fingen ihn ab.

Südwestlich Melitopol

Eine besonders schwere Aufgabe hatten Grenadiere südwestlich Melitopol zu bewältigen, wo die Bolschewisten eine Ortschaft den ganzen Tag über mit starken Kräften erfolglos angriffen. Weitere Angriffe führten die Bolschewisten weiter nördlich am Mittel- und Oberlauf des Molotschno-Flusses. Nach lange hin- und hergehenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, die Bolschewisten in schneidigen Gegenstößen zurückzuwerfen und alle weiteren Vorstöße blutig abzuschlagen.

Dnjepropetrowsk

Nach der kampflosen Räumung der gepressten Stadt Dnjepropetrowsk bezogen unsere Truppen westlich der Stadt verkürzte Linien, die sich gegen die nachdrückenden Bolschewisten in erbittertem Ringen behaupteten. Durch kräftige Gegenstöße wurde am Montag das weitere Vordringen des Feindes verhindert. Erneute feindliche Übersetzversuche nördlich Saporoschje, wie auch die von Norden angesetzten Angriffe der Bolschewisten gegen die südliche Abschlirmung des Einbruchsräume blieben ohne Erfolg. An diesen Abschnitten wurde der Feind unter Abschluß mehrerer Panzer blutig zurückgeschlagen.

In der Dnjepschleife südöstlich Kiew versuchten die Bolschewisten ebenfalls, durch zahlreiche Vorstöße unsere Stellungen aufzubrechen. Alle Anstrengungen des Feindes blieben aber ohne jedes Ergebnis.

Nördlich Kiew setzten dagegen unsere Truppen ihre Gegenstöße erfolgreich fort. In dem bisher zurückgewonnenen Gelände wurden bereits über 1300 gefallene Bolschewisten gezählt. Außerdem verlor hier der Feind rund 280 Gefangene, mehrere Panzer, 23 Geschütze, 41 Maschinengewehre und weit über 100 sonstige Maschinenwaffen und Panzerbüchsen.

Eingreifen der Luftwaffe

Im ganzen südlichen Abschnitt der Ostfront erlaubte die günstige Wetterlage starke Einsätze unserer Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader. Die angreifenden Verbände bombardierten südöstlich Kremenchuk, bei Melitopol und an der Dnjepschleife südöstlich Kiew feindliche Infanterie- und Panzerbereitstellungen und vernichteten oder beschädigten durch Bombentreffer zahlreiche Sowjetpanzer. Auch bei Nacht setzten unsere Kampfflieger ihre Angriffe vor allem gegen die rück-

wärtigen Verbindungen des Feindes fort. Da die feindlichen Luftstreitkräfte ebenfalls rege tätig waren, kam es zu zahlreichen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger bei nur zwei eigenen Verlusten 30 Sowjetflugzeuge abschossen.

Die stärksten Anstrengungen machten die Sowjets weiterhin in Richtung auf Kriwoi Rog. Mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden stießen sie in mehreren Keilen beiderseits der von Norden kommenden Bahn gegen die Stadt vor. Unsere Truppen verteidigten jedoch mit unvorstellbarer Zähigkeit ihre Stellungen und fingen die feindlichen Angriffe in blutigen Kämpfen ab. Daß es ihnen immer wieder gelang, die Oberhand über die massiert ansturmenden Sowjets zu gewinnen, war nicht zuletzt die Folge des nordwestlich der Stadt geführten Gegenstoßes eigener Panzerkräfte. Diese brachen in schwungvollem Stoß in die tiefe Flanke der vordringenden Bolschewisten ein, stießen bis in die feindlichen Bereitstellungen durch und warfen die hart getroffenen Sowjetverbände bis hin-

ter die Bahnlinie zurück. Obwohl die schweren Abwehrkämpfe im Süden und Südwesten des Einbruchsräume sehr starke feindliche Kräfte banden, setzten die Sowjets gleichzeitig noch gepanzerte Aufklärungsgruppen und Infanterie gegen die Abriegelungsfront südlich Kremenchuk an. Aber unsere in Abwehr und Gegenangriff gleich hervorragend kämpfenden Truppen wiesen die heftigen Vorstöße ab und vernichteten dabei 15 Sowjetpanzer.

Vor dem schweren Ringen an den Brennpunkten zwischen dem Asowschen Meer und Kremenchuk traten die Kämpfe an den weiter nördlich liegenden Teilen des südlichen Frontabschnitts mehr in den Hintergrund. Nordwestlich Kremenchuk versuchten die Bolschewisten aus einem ihrer Brückenköpfe heraus mit frisch zugeführten Kräften vorzustößen, doch begannen unsere Grenadiere am Nachmittag planmäßige Gegenangriffe, um die eingebrochenen Teilkräfte zurückzudrücken oder zu vernichten.

Höllenmaschine in Algier

In einer sowjetischen Ausstellung entdeckt

tc Lissabon, 26. Oktober

In einer sowjetischen Ausstellung in Algier, die zu Agitationszwecken eingerichtet worden war, wurde während des Besuches des neuen sowjetrussischen Botschafters beim Französischen Komitee, Bogomolow, eine Höllenmaschine gefunden, wie aus Algier berichtet. Daraufhin wurden sämtliche Besucher der Ausstellung am Eingang nach Waffen und Sprengkörpern untersucht. Man hat bereits verschiedene verdächtige Personen verhaftet, die mit dem Attentäter in Verbindung stehen.

General Bergeret verhaftet

tc Lissabon, 26. Oktober

Die Verhaftung eines der engsten Mitarbeiter Admirals Darlans, des Generals

Jean Bergeret, wurde durch das gaulistische Komitee in Algier verfügt. Die vom 21. Oktober datierte Entscheidung wurde erst am Dienstag amtlich bekanntgegeben.

General Bergeret, früherer Luftfahrtminister in der französischen Regierung, wird in dieser Bekanntmachung des Hochverrats angeklagt sowie der Zusammenarbeit mit dem Gegner. Bergeret gehörte dem nordafrikanischen »Kriegskomitee« an und wurde im März 1943 als Luftwaffenexperte durch das Algerien-Komitee zum Oberkommandierenden der Luftwaffe in Französisch-Nordafrika ernannt. Er kam im November 1942, kurz vor der Landung der Nordamerikaner, nach Nordafrika.

Selbstbewusstes, siegessicheres Japan

Stärkung der inneren Kampfkraft — Unbeirrtes Vertrauen zur Achse

dnb Tokio, 26. Oktober

In der japanischen Reichstagsitzung, die in Anwesenheit des Tenno eröffnet worden war, verlas Ministerpräsident General Tojo eine Erklärung der Regierung. Sie begann mit Worten des Dankes für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden Großasiatischen-Kriege gezeigt haben. Nach ihren anfänglichen Niederlagen versuchten England und die Vereinigten Staaten jetzt dem entgegenzuarbeiten, daß Japans Kriegspotential in dauernder Verstärkung begriffen sei und daß die Völker Großasiens in zunehmendem Maße mit dem japanischen Reich zusammenarbeiten und ihre großen Bodenschätze dem allgemeinen Kriegsziel zur Verfügung stellen. Die Pflicht des Volkes in dieser entscheidenden Lage sei vor allem darin zu sehen, die innere Kampfkraft noch weiter zu steigern.

Das Rückgrat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer groß-

zügigen Verstärkung der Luftwaffe. — Die Tatsache der vollkommeneren Verstärkung des inneren Aufbaues der Nation und beschleunigten Durchführung werde entscheidend sein für Erfolg oder Niederlage im Großasiatischen Krieg. In diesem Krieg könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß der Sieg auf Seiten Japans liegen werde.

Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Diese Führung hätte nur dazu gedient, das italienische Volk zu verwirren und es in größte Not zu führen. Die Siegesaussichten der Achsenmächte seien jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. Seine herzlichsten Glückwünsche gelten dem Duce für die Übernahme der Macht. Er hoffe und vertraue, daß er mit aller Kraft den Kampf wiederaufnehmen wird.

Über Deutschland sagte Tojo: »Nachdem Deutschland den neuen Entwicklungen in Europa durch eine kühn und mit außerordentlicher Entschlossenheit erfolgte totale Mobilisation des

Japans Erfolge zur See

dnb Tokio, 26. Oktober

In der Reichstagsitzung gab der Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 15. Juni bis zum 20. Oktober folgende Feindschiffe versenkte: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 320 000 bmt. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindflugzeuge betrug 1613.

Morrison muß es wissen

rd Stockholm, 26. Oktober

Der englische Innenminister Morrison enthüllte am Freitag, England habe sich viele Jahre vor Kriegsausbruch bereits auf jene Art von Luftkrieg eingerichtet, wie er jetzt gegen deutsche Städte geführt werde. Das oft gehörte Gerede, England sei unvorbereitet in den Krieg gegangen, nannte Morrison Unsinn. Das ist ein wertvolles Eingeständnis des Terrorluftkrieges von einer britischen Stelle, die es wissen muß.

Besprechungen in Sofia

Mit Generalfeldmarschall von Weichs

dnb Sofia, 26. Oktober

Generalfeldmarschall von Weichs stattete der Hauptstadt Bulgariens einen zweitägigen Besuch ab, zu seinem Empfang traten eine deutsche und eine bulgarische Ehrenkompanie an. Nach der Begrüßung durch General Schilkoff und weitere hohe bulgarische Offiziere begab sich der Generalfeldmarschall zum königlichen Schloß und trug sich in das Besuchsbuch ein. Dann ehrte er die Toten der bulgarischen Wehrmacht aus beiden Weltkriegen durch Niederlegung eines Kranzes am Ehrenmal. Besuche beim Kriegsminister, dem Chef des Generalstabes, dem Regimentsrat und dem Ministerpräsidenten schlossen sich an. Die dabei geführten Besprechungen mit den maßgebenden militärischen und politischen Persönlichkeiten waren erfüllt vom Geist der Waffenbrüderschaft, die die deutsch-bulgarischen Beziehungen kennzeichnet.

Unruhe bei den „Kleinen“

Erkenntnisse unter Amerikanern und Emigranten

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd Berlin, 26. Oktober

In Nordamerika herrscht Konjunktur in Nachkriegsplanen. Neuer Völkerbund, Weltrohstoffbank und Einheitswährung werden heute empfohlen — morgen wird alles umgestoßen, um stattdessen nur eine Vorherrschaft der Großmächte England, Sowjetunion und China unter Führung der Vereinigten Staaten gelten zu lassen, für die kleinen Staaten nur bedingte Souveränität, Blockademassnahmen als Dauereinrichtung auch gegen unbenutzte Neutrale. Die Senatoren wollen eine andere Weltordnung als der Präsident, die Farmer eine andere Außenpolitik als die Bankiers. Nur über einen Punkt des Programmsalates herrscht Einigkeit: Ausdehnung der nordamerikanischen Grenzen, Aufrichtung der amerikanischen Weltherrschaft.

Die »New York Times« wundert sich nun, daß die kleinen Staaten anfangen unruhig zu werden. Das Blatt stellt fest, daß neue Blockbildungen im Werden sind, die sich insgeheim gegen die herr-

lichen Vereinigungspläne richten, mit denen Roosevelt die Welt beglücken möchte. Die kleinen Staaten würden anfangen, sich eigene Lösungen zu suchen. Vielleicht habe man versäumt, meint »New York Times«, Europa auf der Moskauer Konferenz zu Worte kommen zu lassen.

Diese Besorgnis des New Yorker Blattes ist überflüssig. Europa hat nicht den geringsten Wunsch, an den Besprechungen im Kreml teilzunehmen. Europa ist gegen Moskau, vielleicht mit Ausnahme gewisser schwedischer Kreise und jener Banden, die von Moskau unter Appell an die niedrigsten menschlichen Instinkte aufgehetzt sind. Für Europa haben Moskau Beschlüsse, ob sie auf Außenminister-Konferenzen oder in Stalins Dunkelkammer gefaßt werden, keinerlei Bedeutung. Europa befindet sich und bleibt in Abwehrstellung gegen Heere und Programme, die nur auf Auslieferung des größten Teiles unseres Kontinents an den Bolschewismus bedacht sind.

Exilgriechen und Badoglio

Die kleinen Staaten haben noch einen anderen Grund, über die Außenpolitik Englands und der Vereinigten Staaten beunruhigt zu sein, nämlich auf Grund des Schicksals, das den Emigranten-Regierungen widerfährt. Das neueste Beispiel dieser nicht aufhörenden Kette von Konflikten und Entzweigungen ist der kurz gemeldete »Protest« des früheren griechischen Gesandten in Rom, Politis, der in der Rolle des diplomatischen Sprechers der Exilgriechen auftritt. Unter keinen Umständen, so tat er kund, dürfe England mit Viktor Emanuel und jenen italienischen Generälen zusammenarbeiten, die griechische Frauen und Kinder zu Tausenden hinschlachten ließen. Das Ansehen Englands in Griechenland sei im Schwinden begriffen, das Ansehen Deutschlands wachse. Die Kluft zwischen den Exilgriechen und ihrer Heimat nehme zu.

Emigranten aus Belgrad

Das paßt zu dem englischen Geständnis, die südosteuropäischen Völker würden ohne ihre geflüchteten Könige auch ganz gut gedeihen. Und dieser Eindruck muß sich vertiefen, wenn man es geradezu ins Lächerliche übergehende Zuspitzung der Konflikte innerhalb der »jugoslawischen« Emigranten beobachtet. Eine Gruppe von Londoner Exil-Serben wirft den ehemaligen Belgrader Kabinetten vor, das Geld der Nation verpraßt zu haben, während das Land verelendete. Das haben wir oft gesagt. In diesem Versagen lag eine der zwingenden Ursachen für den Zusammenbruch des jugoslawischen Systems. Jetzt fällen die Geflüchteten das gleiche Urteil über die verderbliche Politik der Männer, mit denen sie geflohen sind, und über das System, das sie wieder aufrichten wollen.

Die kleinen Staaten und die befreiten Völker haben wahrlich viel Anlaß, darüber beunruhigt zu sein, was die anti-europäischen Großmächte mit ihnen planen und welchen Politikern sie anvertraut werden sollen, wenn es nach Moskau und Washingtons Plänen gehen würde.

Rote Saat in Schweden

dnb Stockholm, 26. Oktober

Bezeichnend für die parteipolitische Entwicklung in Schweden ist das Wahlergebnis bei der Stadtverordnetenwahl in dem Industriestädtchen Borlänge. Die Kommunisten konnten hier die Zahl ihrer Sitze von zwei auf fünf erhöhen. Wegen der vor einigen Tagen von kommunistischen Elementen verursachten Krawalle in Linköping hat die dortige Polizei Verstärkung gefordert.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten

Westlich Kriwoi Rog sowjetische Vorstöße in Gegenangriffen zurückgeschlagen
See-Erfolge nördlich Drontheim und an der englischen Ostküste

dnb Führerhauptquartier, 26. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südöstlich Saporoschje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vorgetragene feindliche Angriffe aufgefangen und einige Einbrüche abgelenkt.

Auch im Dnjep-Knie wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumen nach Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch gestern pausenlos weiter. Ein von Nordwesten in die Flanke des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände stieß in Bereitstellungen der Bolschewisten und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen wesentliche Entlastung.

An den Abriegelungsfronten des Ein-

bruchsräume blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kremenchuk griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südöstlich und nordöstlich Kiew sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen örtlichen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden.

Westlich Kriwoi Rog traten die Bolschewisten mit mehreren Schützen divisionen auf breiter Front zum Angriff an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden Einbruchsstellen beseitigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Aus dem Kampfraum westlich Smolensk und südlich Welikije Luki wird nur geringe Kampftätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte, schoß in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober 188 Sowjet-

flugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Südtalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet nördlich Drontheim zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein deutsches Jagdflugzeug versenkt wurde.

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerie-Schnellbooten und Sicherungstreitkräften. Ein britischer Bewacher wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerie-Schnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Über den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum schossen Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab.



Kampfraum Gomel-Melitopol (mit einem Entfernungsvergleich)

Mit Rommel in Oberitalien

Die Schlacht, die sich entwickeln kann — Der Generalfeldmarschall, der überall ist
Eindrücke von einer Fahrt entlang der Riviera

Von Kriegsbericht Dr. Fritz Meske

PK. in Norditalien, im Oktober
In seinem offenen Wagen stehend, ist der Feldmarschall ein taktisch besonders bedeutsamer und interessanter Abschnitt der Riviera entlang gefahren und hat das vielfältige Mosaik der vorbereitenden Maßnahmen, die hier zur Abwehr feindlicher Landungsoperationen getroffen worden sind, in seiner Gesamtheit auf sich wirken lassen. Nun hält der Wagen auf offener Straße. Der Kommandierende General des hier eingesetzten Korps erläutert in knappen Sätzen das Gelände und den Einsatz seiner Truppen. Brigade- und Regimentskommandeure ergänzen das Bild durch genaue Meldungen über die Aufgaben ihrer Kompanien, über die abgeschlossenen und noch zu vervollständigenden Befestigungsarbeiten. Es geht um die Sicherung des oberitalienischen Raumes.

Ein mögliches Schlachtfeld
Immer wieder heugen sich die Köpfe verantwortungsbewußter deutscher Offiziere über die Karte. Häufig greift der Feldmarschall in die Erörterung ein und bringt seine reichen Erfahrungen mit dem englischen Gegner auch hier zur Anwendung. Auf seinen Befehl wird sofort noch ein erhöhter Punkt aufgesucht, von dem das Gelände besser zu überblicken ist, und hier entsteht nun vor dem geistigen Auge des Feldmarschalls ein klares Bild der Schlacht, die sich einmal entwickeln könnte, wenn der Feind seine schwierigen süditalienischen Operationen durch neue Landungen im Norden Italiens etwa unterstützen wollte. Kein Gesichtspunkt wird außer Acht gelassen. Auch Nebel und Brandrauch, die die sonnige Rivierküste gelegentlich überlagern und die Artilleriebeobachtung behindern könnten, werden bei der Planung in Rechnung gestellt. Einige Geschützstellungen und Beobachtungsstände müssen auf Befehl des Feldmarschalls noch geändert werden. Im ganzen aber ist der Oberbefehlshaber zufrieden und verläßt seinen Aussichtspunkt hoch über dem Meere mit dem sicheren Lächeln, daß die ganze Welt an ihm kennt.

Selbst alles sehen
Wir befinden uns auf einer der mehrtägigen Besichtigungsfahrten, die Gene-

ralfeldmarschall Rommel auch in Italien immer wieder zu den Truppen seines großen Befehlshabers unternimmt. Denn er hält hier ebenso wie in Afrika an seinem Grundsatz fest, alles selbst zu sehen und seine Entscheidungen an Ort und Stelle, angesichts der Truppe und des umkämpften Gebietes zu treffen. Frühmorgens um 6 Uhr, noch im Dämmer des Tageslichtes, erscheint er bereits in einer Batteriestellung, überprüft den Wirkungsbereich der Geschütze und spricht mit den Kanonieren. Eine seiner Fragen an den Batteriechef gilt der Winterbekleidung seiner Leute, denn das leichte Tropenhemd genügt nicht mehr in den kühlen Herbstnächten, die auch in Italien jetzt die Regel sind.

Eine andere Batterie prüft gerade, als der Feldmarschall erscheint, mit ein paar scharfen Schüssen ihr Sperrfeuer gegen eine der romantischen Hafeneinfahrten Liguriens.

»Auf euch ganz allein kommt es an, so ruft der Feldmarschall den vor ihm angetretenen Soldaten zu, »ob diese Küste gehalten wird. Seid euch dieser Verantwortung bewußt!«

Obwohl an jeder Stelle der Abwehrfront eine Menge Faktoren zusammenwirken, die nur der Führung übersehbar sind, soll jeder einzelne Soldat die persönliche Verpflichtung in sich tragen, nicht nur sein Letztes herzugeben, sondern den Feind tatsächlich mit der eigenen Waffe zu schlagen. So will es der Feldmarschall, und so versprechen es ihm 150 ernste Augenpaare unter dem Stahlhelm.

Bei den jungen Soldaten
In der Nähe einer großen italienischen Hafenstadt übt ein Infanterie-Bataillon die Vernichtung eines gelandeten Feindes im Gegenstoß. Der General steht neben einer ächzenden Beton-Mischmaschine auf dem Bauplatz einer fast vollendeten neuen Bunkerstellung und beobachtet das lebhafteste Gefecht und das geschickte Verhalten der jungen Soldaten mit sichtlichem Wohlgefallen. Auch hier spricht er schließlich ein paar anerkennende und aufmunternde Worte. »Es hat mich gefreut, Ihre Truppe zu sehen!« Damit verabschiedet er den schneidigen

jungen Kommandeur. Und so ein Wort bedeutet viel im Munde eines Oberbefehlshabers wie Generalfeldmarschall Rommel, den jeder weiß, daß ebenso knapp und unmißverständlich auch der Tadel ausfällt, wenn Anlaß dazu besteht.

Übernommene Küstenbatterien

In scharfem Tempo geht die Fahrt weiter durch einen der schönsten Striche Europas. Aber wir haben keine Zeit für die blaue Pracht des Mittelmeeres und die Palmenalleen in den weltbekannten Kurorten der Riviera. Hier und da erkennen die italienischen Passanten den deutschen Generalfeldmarschall, senden ihm bewundernde Blicke nach und erheben den Arm zum Gruß. Im übrigen aber dient die Fahrt ausschließlich den kriegerischen Notwendigkeiten des Augenblicks. Eisenbahnbatterien, Panzergräben und Höckersternen, in Felcen gebaute Geschützstände, Minenfelder und Flakbatterien, Betonbauten, Feldstellungen und Verdrahtungen, übende Truppen und arbeitende Abteilungen der Organisation Todt werden besichtigt. Hohe Marineoffiziere melden sich beim Generalfeldmarschall und berichten an Ort und Stelle über die Verteidigung der Häfen, über die Verwertung der übernommenen italienischen Küstenbatterien, über die Luftabwehr, über den Kampf der Sicherungstreitkräfte, der U-Boote und U-Boot-Jäger im Küstenvorfeld. Genua und La Spezia sind die beiden Häfen, die der Feldmarschall an diesem Tage hinsichtlich ihrer Verteidigungsbereitschaft bis ins einzelne besichtigt. Immer überblickt er zunächst von hochgelegenen Punkten das große Ganze, kümmert sich aber auch darum, daß die Schießscharten genügend mit Sand abgedeckt sind, daß die Tarnungsvorschriften sorgfältig beachtet werden, daß die Mannschaften ihre Verpflegung und Post pünktlich bekommen.

Erinnerung an Tobruk

Immer wieder malt der Feldmarschall den örtlich zuständigen Befehlshabern ganz genau aus, wie der Engländer sich voraussichtlich an dieser Stelle bei einem Angriff verhalten wird, und oft genug fallen dabei zum Vergleich die Namen von Tobruk und anderen Schlach-

orten des Afrika-Krieges. Jeder spürt den unschätzbaren Wert des Erfahrungskapitals, das dieser Oberbefehlshaber für das deutsche Heer in Italien darstellt. Die Soldaten sehen mit einem unerhörten Vertrauen zu ihm auf, wenn er in ihren Stellungen erscheint und mit einer verblüffenden Sachkenntnis und Überlegenheit auch von den kleinsten Dingen des Soldatenhandwerks zu sprechen beginnt. Man kann ihm nichts vormachen. Und es ist gegebenenfalls auch nicht gut mit ihm Kirschen essen. Und echte Soldaten sind hellbegeistert von einem Feldherrn, der in vollstem Sinne ein Soldatengeneral geworden ist.

Imponierende Eindrücke

Nach zwei anstrengenden Besichtigungstagen, die ihn von früh bis spät von einer Stelle zur anderen führten, steht der Feldmarschall nun auf dem Feldflugplatz, um zu seinem Hauptquartier zurückzufahren. Mit seinem jugendlichen Lächeln verabschiedet er sich von dem Kommandierenden General und sagt ihm einige Worte herzlicher Anerkennung für das, was in diesem Abschnitt geleistet worden ist. Wir aber überdenken in diesem Augenblick noch einmal die tausenderlei imponierenden militärischen Eindrücke dieser Fahrt an der ligurischen Küste: die zahllosen feuerbetonten Batterien — von der leichten Flak bis zu den schwersten Eisenbahngeschützen — die Minenfelder und Panzersternen, die Fülle der verschiedenen Umbauten und Felsenbefestigungen, die frischen Soldaten und die überlegenen Gestalten der auf vielen Kriegsschauplätzen gereiften Offiziere, und alles überragend, führend und mitreißend, dieser junge Generalfeldmarschall, zwischen dessen roten Kragenaufschlägen der Pour le mérite und das Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten blinken.

Ein Händedruck für die begleitenden Offiziere, ein Gruß mit dem Interimsstab, dann besteigt der Feldmarschall seinen Pieseler Storch, dessen Motor bereits auf vollen Touren läuft. Einen Augenblick noch sehen wir den Feldmarschall am Fenster des Flugzeuges, wie er auf die Armbanduhr sieht.

Es hat geklappt. — Feldmarschall Rommel wird rechtzeitig zum Ziel kommen.

ABC-Rekruten

Die nordamerikanischen Wehrpflichtigen müssen lesen und schreiben lernen. Das klingt unwahrscheinlich, aber es ist wahr, schreibt das amerikanische Blatt »Readers Digest«. 750.000 junge Amerikaner mußten zurückgewiesen werden, weil sie weder lesen noch schreiben konnten. Da man sie aber nicht entbehren konnte, habe die USA-Armee jetzt Elementarklassen eingerichtet. Täglich acht Stunden lang würden die Analphabeten gedrillt, dreizehn Wochen hindurch, bis sie einfache Sätze lesen und schreiben könnten. Manche verstanden nicht einmal, richtig den Bleistift zu halten. Kaum einer konnte mit dem Telefon umgehen. Daneben lehre man sie die einfachsten Verhaltensmaßregeln in den Ausbildungslagern durch große Bilderbogen.

Das ist Amerika, daß Europa seine Kultur aufdrängen möchte

Ein Sohn der Steiermark

Hervorragender Aufklärer blieb vor dem Feind

dnb Berlin, 26. Oktober

Von einem Aufklärungsflug kehrte der Oberleutnant Waldemar Lutsch, Staffelführer in einer Fernaufklärungsgruppe, nicht zurück, wenige Tage bevor ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Oberleutnant Waldemar Lutsch, ein Sohn der Steiermark, ist am 17. August 1918 in Graz geboren, wo sein Vater als Betriebsleiter lebte. Nach bestandener Reifeprüfung diente er als Einjährig-Freiwilliger zunächst im Infanterie-Regiment 4 in Wien, von wo er Anfang 1938 zu den Alpenjägern nach Graz kam. Beim Anschluß Österreichs an das Reich von der Luftwaffe übernommen, wurde er bei Kriegsausbruch zum Jagdflieger, dann als Aufklärer ausgebildet. Im Kampf gegen England und die Sowjet-Union leistete er Hervorragendes. Die von ihm erflungenen Aufklärungsergebnisse trugen vielfach kampentscheidende Bedeutung, da die Führung bei ihren Planungen darauf bauen konnte. Die Anerkennung lag in der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes am 19. September 1943.

König Simeon im Rila-Kloster

te Sofia, 26. Oktober

König Simeon von Bulgarien stattete am Montag dem Rila-Kloster einen Besuch ab und weilte am Grabe seines Vaters, König Boris' III. Mit dem König waren seine Mutter, Königinwitwe Johanna, ferner Prinzregent Kyryll und Prinzessin Eudoxia erschienen. König Simeon überreichte bei dieser Gelegenheit dem Abt des Klosters ein wertvolles Kreuzifix als Geschenk. Die zahlreich anwesenden Pilger bereiteten dem König einen herzlichen Empfang.

Australien will die Juden nicht

dnb Stockholm, 26. Oktober

Die australische Regierung widerspricht einer Meldung des Londoner »Daily News«, wonach sie dem Vorschlag der Errichtung einer Judenkolonie nach dem Kriege zugestimmt habe. Der Präsident der jüdischen Kolonisationsgesellschaft »Freilandliga« habe seit mehreren Jahren vergebens versucht, Australien zu veranlassen, sieben Millionen acres Land für jüdische Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Regierungssitz Venedig. Die Regierung der italienischen faschistischen Republik hat die Stadt Venedig zu ihrem Sitz gewählt. Die Umsiedlung ist bereits zu einem großen Teil erfolgt.

rd Apulien größtenteils ohne Licht. Die bisher für die Stromversorgung Apuliens zuständige italienische Elektrizitätsgesellschaft »Societa Adriatica di Electricita« hat die Stromzuführung für die von Briten und Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiete unterbrochen. Damit befindet sich der größte Teil der Provinz Apulien ohne Licht. Eine Ausnahme bilden die Städte Bari, Brindisi, Lecce, die über eigene aber längst nicht ausreichende Werke verfügen.

dnb In Frankreich verhaftet. Die französische Polizei führte in der letzten Woche einige erfolgreiche Unternehmen gegen Gewohnheitsverbrecher. Es wurden verhaftet: 200 Terroristen, 157 Personen wegen staatsfeindlicher Umtriebe und 512 wegen verschiedener Delikte wie Diebstahl und Raub.

dnb Der Feind im Lande. Bei Matera im feindbesetzten Gebiet Süditaliens wurde ein Dorf von Kanadiern in Brand gesetzt als Vergeltung für die Tötung eines kanadischen Soldaten durch einen Dorfeinwohner, der die Ehre seiner Frau verteidigen wollte. Durch Gewehrfeuer hinderten die Kanadier am Löschen.

dnb Morgenthau in Kairo. Der jüdische USA-Schatzkanzler Morgenthau ist am Montag, aus Ägypten kommend, in Kairo eingetroffen.

dnb Noch nicht einmal gekratzt. Der nordamerikanische Admiral Barbey, der die Amerikaner bei Finschhafen befehligt, erklärte Pressevertretern, die Vereinigten Staaten sähen sich im Pazifik einem langen und teuren Krieg gegenüber. »Wir haben den Feind noch nicht einmal gekratzt«, sagte er. »Je mehr wir ihm auf den Leib rücken, um so zäher wird er.«

Druck- & Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellvertretender Hauptschriftleiter Robert Kretzer, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausschl. der Lieferung des Blattes bei höherem Gewalt oder Betriebsstörung. Rückzahlung des Bezugs-Preises.

Wehrfreudigkeit der Hitlerjugend

Reichsjugendführer Axmann an ihre Ausbilder

dnb Luxemburg, 26. Oktober
In Luxemburg sprach Reichsjugendführer Axmann zu den für die Wehrrückführung der Jugend verantwortlichen Jugendführern, den Führern der Wehrrückführungslager und den HJ-Verbindungsoffizieren.

Der Reichsjugendführer gab in seiner Rede die Richtlinien für die vorläufige Ausbildung und die Erziehung des zur Wehrmacht einrückenden Jahrganges der Hitler-Jugend. Dieser Krieg sei heute nicht mehr allein ein Krieg der Feldheere, so führte Axmann aus, sondern ein totaler Volkskrieg. Von entscheidender Bedeutung für den Sieg sei daher der Beitrag der Heimat. Die Heimat wisse, daß ihre Haltung auch die Nerven der Front stähle, so wie der Heldenkampf des Frontsoldaten die Heimat zur höchsten Pflichterfüllung mahne. Für die Jugend aber sei das Beispiel der kämpfenden Front zum stärksten Element ihrer Erziehung geworden. Die

Wehrfreudigkeit der Hitlerjugend sei der reale Ausdruck dafür.

In seiner Rede vor den Erziehern, Offizieren und Ausbildern der Jugend sagte der Reichsjugendführer: »Es ist die Ehre der Hitler-Jugend, mit der Fortdauer dieses Krieges die Zahl der Kriegsfreiwilligen zu steigern. Wer sich aber, in der Erkenntnis der Bedeutung dieses Ringens für unser Volk, der Stimme des Herzens und dem Befehl des Gewissens folgend, als Freiwilliger zur kämpfenden Truppe melde, den zeichnet die Gemeinschaft der Jugend Adolf Hitlers aus. Dieser Krieg fordere immer mehr den Einsatz des Einzelkämpfers, der auf sich selbst gestellt, tapferste Entschlüsse fasse. Das Wort eines Soldaten: »Jeder Mann eine Festung«, sei heute ein Erziehungsgrundsatz der Jugend geworden.

Arthur Axmann schloß mit dem Appell an alle Erzieher und Ausbilder, sich durch das eigene Vorbild die Kraft über die Herzen der Jugend zu bewahren.

Verstärkter Druck auf Churchill

Ein Manifest der kommunistischen Partei Großbritanniens

dnb Genf, 26. Oktober
Ein Manifest des Exekutiv Ausschusses der kommunistischen Partei Großbritanniens wird in dem Londoner Kommunistenblatt »Daily Worker« unter der Überschrift »Beschießung den Kampf für den Endsieg!« veröffentlicht. Es wäre Wahnsinn zu glauben, so heißt es darin, daß man den Endsieg schon so gut wie in der Tasche habe. Nur eine zweite Front, die mit der mächtigen Sowjetoffensive zusammenfalle, könne ihn bringen. Die kommunistische Partei warne die britische Regierung und sage ihr, sie verliere das Vertrauen weiterer Teile der britischen Öffentlichkeit, weil sie die große Gelegenheit, die sich ihr biete, verpasse. Man dürfe der Situation nicht mehr länger tatenlos zusehen, vor einer erfolgreichen Kriegsführung im Wege stünde, müßte aus der Regierung verschwinden. Grigg, Anderson, Amery, Simson und Halifax müßten gehen und an ihre Stelle »wirkliche Antifaschisten aus den Reihen der Labour« treten. Die Labourbewegung müsse für sofortige Eröffnung einer zweiten Front kämpfen.

Dieses Manifest, hinter dem die Regie Moskaus deutlich erkennbar ist, versucht die Regierung Churchills erneut unter Druck zu setzen, um sie zur Er-

öffnung der zweiten Front zu zwingen, die Stalin von seinen Verbündeten fordert.

Unter der Elendsgrenze

In den Slums von Kapstadt

dnb Stockholm, 26. Oktober
Während das britische Parlament und die Weltöffentlichkeit sich noch mit der von England verschuldeten Hungerkatastrophe in Indien auseinandersetzen haben, erhebt in der südafrikanischen Union der durch seine Sozialarbeit bekannte Bischof Lavis seine Stimme, um auf die furchtbaren Zustände in den Slums, den Elendsvierteln von Kapstadt hinzuweisen, wo besonders die farbige Bevölkerung verhungert.

Ein Viertel der Einwohner Kapstadts — so sagt der Bischof — lebe unterhalb der Armutsgrenze, und zwar 53 Prozent der dort ansässigen Farbigen überhaupt. Die Sterblichkeitsziffer eingeborener Kinder sei eine Schande für die Zivilisation. Wie wenig sich die Regierung um das Wohl der Farbigen kümmere, gehe schon daraus hervor, daß das Parlament kürzlich eine Million Pfund für Kinderpeisungen bewilligt habe, bisher aber noch kein einziges farbiges Kind dabei berücksichtigt worden sei.

Um Rumäniens Einheit

Eine Ansprache Antonescus

dnb Craiova, 26. Oktober
In Offenlie sprachen der Staatsführer Marschall Antonescu und der stellvertretende Ministerpräsident Professor Miha Antonescu auf einer Tagung der Vertreter der dörflichen Kulturheime und zur Eröffnung einer »Woche Italiens«.

Der Marschall bezeichnete die Sorge für die Kriegswitwen und Waisen als eine besondere Aufgabe der vor mehreren

Jahren durch eine königlich geschaffene Organisation der dörflichen Kulturheime auf dem Lande. Die Regierung bemühe sich trotz des Krieges, den inneren Aufbau des Landes ständig weiter zu führen. »Angesichts der Toten unserer Nation«, so sagte der Marschall, bekenne ich mich zu der unteilbaren Einheit des rumänischen Bodens, und zu dem Willen, ihn zu verteidigen, welche Anfechtungen auch immer noch kommen sollten. Ich rufe deshalb alle Rumänen auf, sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenzuschließen, dem

Ideal der Nation nachzustreben und für die Ehre des rumänischen Namens einzutreten.

Die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten war im gleichen Sinne ein Appell an die Kräfte des Volkes und um Vertrauen in die nationale Zukunft. »Das Schicksal unserer Soldaten und

Sie weigern sich zu kämpfen

Zweifelhafter italienischer Wert der Badoglio-Italiener

dnb Genf, 26. Oktober
Den Wert der »mitkriegführenden Badoglio-Italiener« bezweifelt die Londoner Zeitung »Economist«. Nichts deutete darauf hin, bemerkte das Blatt, daß von den Italienern viel Hilfe erwartet werde. Im Gegenteil, jeder Bericht aus ihrem Lager bestätigte die Tatsache, daß die Badoglio-Italiener kriegsmüde seien und der Sache der Alliierten apathisch gegenüberstünden. Ihr militärischer Wert sei äußerst zweifelhaft.

Badoglio selbst wisse natürlich, warum er seine Italiener zur Beteiligung an der alliierten Kriegsführung auffordere. Er hoffe, je größer sein Beitrag zu einem anglo-amerikanischen Kampf sei, »irgendwelche Trümmer seines früheren

Kämpfers stützt sich«, so erklärte er, »in diesen schweren Tagen auf unseren Glauben.«

4000 Delegierte aus rumänischen Dörfern aller Provinzen und mehrere tausend Bauern aus Oltien sowie die Bewohner Craiovas grüßten den Marschall während seiner Rede und bei seinem Gang durch die Stadt mit stürmischem Beifall.

Im Kampf gegen Banden

Auf unwegsamen Balkanpfaden — Außergewöhnliche Marschleistungen — Ausgehobene Depots

dnb Berlin, 26. Oktober
Die übliche Taktik der kommunistischen Banden, beim Herannahen deutscher Truppen die Lager zu räumen und Waffen, Munition und Lebensmittel zu verstecken, scheiterte, wie schon oft bei Säuberungsaktionen in den Bergen des Balkans, auch dieser Tage wieder an der Schnelligkeit unserer Soldaten.

Im Verlauf einer derartigen Aktion zwangen Gebirgsjäger durch außergewöhnliche Marschleistungen die Strecke von 80 km in zwei Tagen und Nächten. Dabei waren mehr als 20 Wasserläufe zu überqueren, Höhen zwischen 800 und 2000 m auf schmalen Traktierpfaden, durch steinige, weglose Schluchten und über Geröllhalden zu überwinden, und in mehreren Gefechten mußte der Weg

Besitzes zurückzuerhalten. Aber die Italiener Badoglios täten nichts für die Dodekanes-Inseln oder für ihr italienisches Empire in Afrika. Sie weigerten sich einfach zu kämpfen.

Der überdruckte Verräter

rd Rom, 26. Oktober
Die italienische Postverwaltung hat Weisung erteilt, daß sämtliche vorhandenen italienischen Briefmarken, die das Bild des Verräterkönigs Viktor Emanuels zeigen, einen Überdruck erhalten, der die Marken mit den Worten »Stato della Repubblica Fascista Italiana« versieht. Das Bild des Exkönigs wird durch schwarze Farben auf den Marken ausgelöscht.

BLICK NACH SÜDOSTEN

dz Eine Million Kuna für das Rote Kreuz. Die Straßensammlung zugunsten des Roten Kreuzes im Laufe der Roten Kreuzwoche hat in Agram eine Million Kuna eingebracht.

dz Verurteilung zum Tode. Der bisherige rumänische Gesandte beim Quirinal, Grigore, ist zum Gesandten beim Heiligen Stuhl ernannt worden.

dz Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Ein 25jähriger aus Deutschland geflüchteter Pole, der während seines Aufenthaltes in Budapest bei Verdunkelung Einbrüche verübte, wurde im Hofe des Budapestes Straßengerichtes hingerichtet.

dz Zwei Lebensmittelschiffe eingetroffen. In Piräus liefen die schwedischen

Dampfer »Themelis« und »Tamara« mit 8500 t Getreide, 300 t Hülsenfrüchten und einer größeren Menge Milch, Arzneien und Lebertran an Bord ein.

dz Saboteure der Vermögensabgabe interniert. In den letzten Tagen sind wieder 91 Personen aus Istanbul, die ihre Vermögensabgabe noch nicht oder nur zu einem geringen Teil bezahlt haben, festgenommen und in das Sammellager nach Anatolien überführt worden.

dz Flecktyphusepidemie erloschen. Laut amtlicher Mitteilung sind in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober in der ganzen Türkei nur 30 neue Fälle von Flecktyphus gemeldet worden. In Istanbul sind seit dem 23. September keine neuen Erkrankungen zu verzeichnen.

Heimliche Rundschau

Er macht sich nützlich

Das ist so mit den Männern — sie müssen immer etwas unter den Händen haben, nicht wahr, und sich lang machen, wie sie es nennen. Sie können es nicht lassen. Man muß doch bedenken, daß sie schließlich keine Ruhe und Muße und keine Gemächlichkeit haben, wenn sie auf Urlaub kommen. Ja, und nun werden sie, kaum daß sie den Tornister abgelegt und das Koppel abgeschnallt haben, sich die Schlummerrolle bequem unter Kopf legen, nicht wahr, und sich lang machen? Na ja, auch das werden sie tun, wie sie es verdient haben, die ersten Tage werden sie sich Ruhe gönnen und es sich bequem machen, natürlich. Aber auf die Dauer Däumchen rühren, nein, das ist nichts für die Männer. Und da nehmen sie alsbald wieder etwas zur Hand.

„Ich gucke eben einmal in den Laden hinein“, sagt so ein Mann, ein Feldgrauer auf Urlaub, und dann geht er in den Laden, nach seiner alten Arbeitsstätte und sieht sich dort um. Man soll sich nicht wundern, wenn es nicht beim Umgucken bleibt, wenn der Mann wieder zugreift, sich mal wieder ein bißchen in seinem Fach zu schaffen macht, in seiner Arbeit. Du lieber Himmel ja, er hat manchemal darüber lang und breit räsonniert, doch das war nur so oben hin, man kennt das ja. In Wirklichkeit liebt der Mann seine Arbeit.

Oder er macht sich zu Hause zu schaffen. Gewiß, zuerst geht er vielleicht seinen Liebhabeereien nach, den Dingen, an die er ein Stückchen seines Herzens gehängt hat, die er mit Fleiß und Sorgfalt sammelt, seinen Briefmarken oder was er sonst mit Kennerschaft unter die Lupe zu nehmen pflegt. Aber schon fängt er an, sich nach einer praktischen Betätigung umzusehen. Möglicherweise gibt es da eine Stelle am Gartenzee, die nicht so ist, wie sie sein soll, oder es wäre Holz zu hacken oder sonst etwas zu tun, was die Frau nicht kann, weil es Männerarbeit ist. Also werkt der Mann da herum, und er pfeift sich eins dabei.

„Aber Mann!“ sagt die Frau „du hast doch Urlaub.“ Alle mal hat er das, doch soll das heißen, daß er den lieben langen Tag mit nichts weiter beschäftigt ist als Urlaub zu haben? Soll er vielleicht wie ein Pascha da herumliegen, die Hände überm Bauch, indes die Frau genug zu tun hat? Nein, der Mann auf Urlaub hämmert und hackt oder gräbt seinen Garten um. Er macht sich nützlich. Er muß etwas unter den Händen haben. Auch das gehört zum Zu-Hause-Sein.

Schön. Aber darum gibt es doch die guten, stillen Stunden, in denen er mit der Frau und den Kindern beisammen ist. Stunden, die ganz ausgefüllt sind von dem Glück, daheim zu sein, bei den Seinen. Und andere Stunden, die den guten Freunden und Nachbarn gehören — gewiß, gewiß. Doch sonst, nichts weiter als Zeit verkommen, also das liegt den Männern nicht. Sie machen sich auf nützliche Weise etwas zu schaffen und die Frauen schütteln die Köpfe.

Aber wenn man es genau bedenkt — eigentlich machen sie es auf ihre Art genau so.

Todesfälle. Im Cillier Krankenhaus starb der 38jährige Tischler Rudolf Uranitsch aus Brunnendorf bei Marburg, Feldgasse 6.

Tödlicher Unfall. Am Montag wurde in der Triesterstraße eine ältere Frau von einem rücksichtslosen Radfahrer mit solcher Gewalt zu Boden gestoßen, daß sie einen Schädelbasisbruch erlitt. Die Frau konnte vor ihrer Bewußtlosigkeit nur noch aussagen, daß sie Anna Schmigowz heiße und in Drauweller wohnhaft sei, worauf sie bewußtlos wurde. Das Deutsche Rote Kreuz überführte sie ins Krankenhaus, wo sie jedoch kurz nach der Einlieferung verstarb.

Explosion einer Petroleumlampe. Der 14jährige Spenglerlehrling Emil Flakus aus Rast 235 bei Marburg hantierte mit einer Petroleumlampe, die jedoch explodierte. Der Junge erlitt Brandwunden und mußte ins Marburger Krankenhaus eingebracht werden.

Altes schönes Pettau

Universitäts-Professor Dr. Saria sprach über die Geschichte der Stadt

Im Rahmen der Volksbildungsstätte Pettau hielt am 25. Oktober Univ. Prof. Dr. Balduin Saria einen Lichtbildvortrag zur Geschichte Pettaus. Der Vortrag war eine glückliche Ergänzung zu dem im Vorjahr vom bekannten Heimat- und Altertumsforscher gehaltenen Vortrag und besonders aufschlußreich für die Teilnehmer an der kürzlich von Professor Saria vorgenommenen Führung durch das Pettau Stadtmuseum.

Hatte sich der vorjährige Vortrag im wesentlichen auf die bauliche Entwicklung der alten Draustadt bezogen, so waren es diesmal die Menschen und ihre Schicksale, die in überaus lebendiger und eindringlicher Darstellung gezeigt wurden. Da dem gewiegten Forscher die ältesten Funde zu sprechenden Zeugnissen einer bewegten Vergangenheit werden, konnte Professor Saria in seiner Schilderung mit der vorgeschichtlichen Frühzeit beginnend, die verschiedenen Epochen der Entwicklung mit einer Plastik und Wirklichkeitsnähe schildern und auch allen denen, die mit der Geschichte der Stadt vertraut sind, so viel Neues bringen, daß die zwei Stunden zu einem wirklichen Genuß wurden. Vor den zahlreichen Zuhörern erstand das Bild der einstigen römischen Garnisonsstadt, der späteren Veteranensiedlung und Handelsmetropole der Kaiserzeit mit dem durch den Charakter der Siedlung bedingten Völkergemisch, seinen Bräuen und Kulturen gleich lebendig und eindrucksvoll, wie die Zeit der germanischen Durchzüge und Unterwanderungen, um dann mit

dem Beginn der deutschen Besiedlung in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts besonders ausführlich und plastisch zu werden.

Aus dem berühmten Pettau Stadtbuch vom 14. Jahrhundert wurden die Stellen zitiert, die besonders aufschlußreich sind für das Getriebe im mittelalterlichen Pettau und zugleich auch für den in deutschen Ländern damals immer stärker erwachenden Bürgerstolz jener Zeit. Die Blüte des kulturellen Lebens im 15. Jahrhundert wurde deutlich gemacht an den erhaltenen Bauwerken und Kunstdenkmälern, die von dem Vor-

großdeutschen Geschehen aufzeigte, führten auch diese lokalhistorischen Betrachtungen immer wieder zu den großen geschichtlichen Entwicklungen des Gesamtdeutschums. Die Bedeutung der alten Wehrburgen im Süden und Osten der Stadt erhielt eine neue Beleuchtung anhand der Grenzverschiebungen gegen Ungarn, wobei natürlich das Dokument über die Belohnung des Deutschritterordens mit Großsonntag besonders gewürdigt wurde.

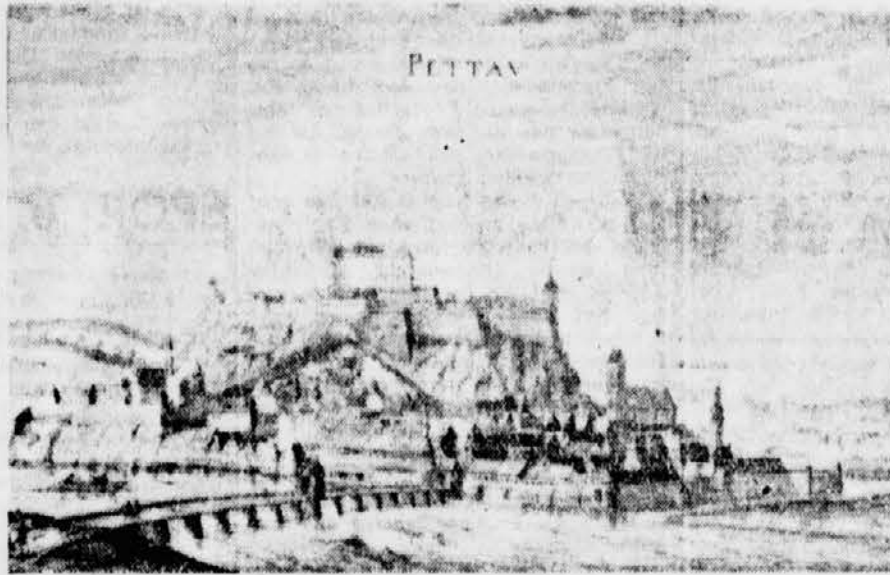
Hat der Grenzer gegenüber dem Binnländer den Vorteil des weiteren Horizonts, des stärker und vielseitiger

durchpulsten Lebens, so muß er dies erkaufen mit steter Kampf- und Einsatzbereitschaft.

„Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Wenn für irgendwen, so gilt für ihn dieses Goethewort. Daß auch Pettau Bewohner sich in jahrhundertlangem Kampf gegen die Mächte des Ostens immer wieder von neuem in langen Not- und Kriegszeiten bewähren mußten, ging aus diesen Ausführungen mit aller Deutlichkeit hervor. Zugleich aber auch die stolze Feststellung,

daß sie alle Bewährungsproben mutig bestanden, wie im Mittelalter so auch in den späteren Jahrhunderten und in unserer Zeit des schwersten Ringens des deutschen Volkes, so daß ihnen die Heimkehr ins Reich nicht nur ein wunderbares Geschenk, sondern auch gerechter Lohn ihrer stets deutschen Haltung und Gesinnung war.



Aufnahme: Stellen-Lichtbild, Graz

Pettau — Nach einem alten Stich

handensein einer hochstehenden Bauhütte und Kunstschule sprechen und dabei besonders wertvolle Stücke, wie der jetzt im Museum aufgestellte Konrad-Leib-Altar, die berühmte gotische Sakristei-Tür oder die kunstvoll geschnitzten Chorstühle besonders eingehend gewürdigt.

Da die Vergangenheit einer so alten Grenzstadt, wie es Pettau ist, immer wieder die Zusammenhänge mit dem

Für unsere Schaffnerinnen ist gesorgt

Böckstein, eine ideale Schule für das »Fahrende Volk« der Reichsbahn

Am Fuße des malerischen Anlaufalles in Böckstein wurde im vergangenen Frühjahr ein weiteres Ausrichtungs- und Schulungslager der Reichsbahndirektion Villach eingerichtet, das wir an einem der letzten Oktobertage besuchten. Eingebettet zwischen steil ansteigenden Hochalmen und Eberiesen, diesen schneebedeckten Gipfel in der milden Herbstsonne flimmern und leuchten, umrauscht vom nahen Wildbach, liegt der einstöckige Bau vor uns, friedlich umrahmt vom Grün der Fichten und Rotgold des Laubwaldes.

Seit April dieses Jahres haben sich hier über 500 Frauen, Reise- und Güterzugschaffnerinnen und Weichenwärterinnen aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Villach zu 14tägigen Lehrgängen zusammengefunden. Der größte Teil der Frauen steht im Zuge der Saubereaktion im Kriegseinsatz und ist im Betriebsdienst eingesetzt, wir finden hier aber auch Kräfte aus dem Verkehrs- und Verwaltungsdienst, die für den Betriebsdienst, für das »Fahrende Volk« der Reichsbahn, umgeschult werden. Ziel dieser Kurse sind gute fachliche Ausbildung, weltanschauliche Ausrichtung und Pflege des Gemeinschaftsgeistes.

Umfangreich ist der Ausbildungsstoff!

Nach dem Flaggengruß am Morgen vergehen die Unterrichtsstunden am Vor- und Nachmittag bei dem sichtlichen Interesse und großem Ehrgeiz der Frauen wie im Fluge. Neben der theoretischen Ausbildung gibt es praktische Übungen

an den Anlagen der Reichsbahn. Im Rahmen der weltanschaulichen Ausrichtung spricht in jedem Kurs die Gausfrauenvereinsleiterin von Kärnten, Frau Gretl von Mitterwallner, zu den Frauen, die überwiegend aus dem Kärntnerland und aus Steiermark kommen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Villach nimmt selbst regen Anteil an dem Verlauf dieser Schulungslager, er oder der Leiter der Personalabteilung sprechen mindestens einmal in jedem Lehrgang zu den Frauen, hören Bitten oder Beschwerden an und helfen überall. Für die gesundheitliche Betreuung sorgt der Oberbahnarzt.

Nach strengem Dienst glückliche Freizeit

Die Wohn- und Schlafräume mit 1-4 Betten sind licht und wohnlich eingerichtet, Ordnung und Sauberkeit sprechen für die disziplinierte Haltung der Lagerinsassen. In den Forderungen des Krieges angepaßten, aber reichlichen und guten Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen, Spiel und Gesang bereichern den Nachmittagsunterricht und vereinigen die Lehrgangsteilnehmerinnen zwanglos und doch diszipliniert zu froher Lagerkameradschaft.

Die Bergwelt lockt

Nicht nur Ausrichtung und Ausbildung werden hier angestrebt, sondern jeder Frau ist in diesen 14 Tagen Gelegenheit zur Erholung und Entspannung gegeben. Ein Ausflug in der klaren Bergluft, eine Jause auf einer nahen Alm,

sich, den Kindern diese weiten Schulwege zu ersparen und den Unterricht vorläufig in diesen primitiven Räumen durchzuführen, bis das Geschenk des Führers, der stolze Schulbau seiner Vollendung entgegengeht.

Den rastlosen Bestrebungen des Schulratschneiders um die Förderung und Hebung des Schulwesens in seinem Kreise ist es zu verdanken, daß die Planung für diesen Schulneubau entstand, aus welchem der Untersteiermark das schönste Schulgebäude ersteht wird. Die Aufsicht über die Bauarbeit hat Oberlehrer Eibensteiner, der sich voll und ganz in den Dienst des Baues stellte und nun die Freude erleben durfte, seinen Kameraden und Kameradinnen den Prachtbau zu zeigen, über den wir schon näher berichteten.

Abschließend ergriff Regierungsrat Zach als pädagogischer Leiter für Schulneubauten das Wort und sprach über die Erfordernisse des modernen Schulhausbaues, der die Mängel und Fehler der alten Schulbauten vermeiden will. Das neue Schulgebäude soll klar, übersichtlich und zweckmäßig gestaltet sein, wobei Bauten von mehr als acht Klassen nicht errichtet werden sollen. Das Äußere des Gebäudes aber wird dem heimatischen Landschaftsbild angepaßt.

Reicher Beifall lohnte seine anschaulichen Ausführungen, worauf Schulrat Schneider nach dem Dank an den Vortragenden die Tagung mit der Führer- und Kameradenfeier schloß.

Glückwunsch des Führers

Feldmarschalleutnant Johann Fernengel, ein bekannter und geschätzter Offizier der alten Armee, der in Graz im Ruhestand lebt, beging am Samstag seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sandte ihm der Führer ein Glückwunschtelegramm. Feldmarschalleutnant Fernengel war vor dem Weltkrieg von 1910 bis 1914 Kommandant des 27. Infanterieregimentes in Graz. Bei Kriegsbeginn zog er als Kommandant der 56. Infanteriebrigade in Görz nach Rußland. Später kämpfte er in Kärnten als Verteidiger des Plöcken und bei Tarvis. Als Divisionär machte er auch die Offensive in Südtirol und mehrere Isonzoschlachten mit. Für seine hervorragenden Kriegsdienstleistungen wurde er wiederholt ausgezeichnet, so ist er auch Kommandeur des Leonold-Ordens mit Schwertern.

Kammersänger Alsen in Pettau

Wir machen die musikkliebenden Kreise Pettaus nochmals auf den heute im Festsaal des Kreishauses in Pettau stattfindenden Lieder- und Arienabend des Mitgliedes der Berliner und Wiener Staatsoper, Kammersängers Herbert Alsen, aufmerksam. Der Abend verspricht einen erlesenen Genuß. Am Flügel: Professor Hermann Frisch.

Wer baut mit an der Zukunft?

Daß der Krieg den vollen Einsatz der Arbeitskraft der Nation fordert, wissen wir alle. Es ist der volkswirtschaftliche Sinn des Sparsens, auch die Vollbeschäftigung des Geldes sicherzustellen. Wer spart, leistet also Kriegsdienst für die Kriegswirtschaft. Je mehr gespart wird, um so reibungsloser läßt sich der innere Wert unserer Währung auch unter den erschwerten Bedingungen des Krieges bewahren. Davon hat der Sparer selbst den größten Nutzen; denn nur eine gesicherte Kriegswährung bietet ihm die Gewähr, daß er nach dem Kriege, wenn wieder reichliche Kaufmöglichkeiten gegeben sind, über den vollen Wert seiner Ersparnisse verfügen kann.

Die Sparleistungen des deutschen Volkes im Kriege sind einzigartig. Kleiner wie große Sparer und alle Gruppen der Kreditwirtschaft waren daran in gleicher Weise beteiligt. Auch von den Kundschafteinlagen der privaten Banken entfallen heute ein Viertel bis ein Fünftel auf Spargelder. Dieser ungebrochene Sparwille ist ein unzweifelhafter Beweis für das Vertrauen des Volkes in seine Führung.

Sparen ist die Grundlage jeder höheren Kultur. Denn wer spart, baut an der Zukunft, seiner eigenen, der seiner Familie und der seines Volkes. Gerade weil wir mitten in diesem schwersten Kriege aller Zeiten an eine lichtere Zukunft glauben müssen wir entschlossener sparen als je zuvor.

Das berühmte Budapesterver Vögh-Quartett in Marburg. Kommanden Dienstag, den 2. November, findet in Marburg als erste kammermusikalische Veranstaltung dieser Spielzeit ein Konzert des Budapesterver Vögh-Quartetts statt, auf das wir heute nur kurz hinweisen. Näheres in einer der nächsten Folgen.

Siegerehrung durch die Landesbauernschaft Steiermark

Abschluß des diesjährigen Leistungswettbewerbes im Gemüse- und Obstbau

Der Landesleistungsausschuß für den Gemüse- und Obstbau bei der Landesbauernschaft Steiermark nahm am Montag in Graz die Ehrung der aus dem Leistungswettbewerb 1942/43 hervorgegangenen Landes-, Bezirks- und Kreissieger vor. Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes, Kreislaufrührer Kaufmann, würdigte ihre Leistungen, die sie als Pioniere des Gemüse- und Obstbaues täglich vollbringen. Hauptabteilungsleiter Bauer Frodl begrüßte die Ausgezeichneten im Namen des Landesbauernführers und hob hervor, daß alle, die in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft tätig sind, alles daran setzen müssen, damit das deutsche Volk aus eigener Scholle ernährt werden könne. Hierauf händigte er die von Staatssekretär Backe gezeichneten Urkunden aus.

Unter den 21 Ausgezeichneten gab es elf Landessieger, und zwar in der Gruppe Blumen- und Ziernpflanzenbau Josef Pregetter, Weiz, und Anton Raschky, Graz.

Untersteirer Gäste in Stainz

Nach altem Brauch beging die Ortsgruppe Stainz (Kreis Deutschlandsberg) auch in diesem Jahr ihr Weinschützenfest, dessen Höhepunkt ein großer Festzug bildete. Auf Einladung der Ortsgruppe nahmen am Fest Volksgenossen aus der Untersteiermark, mit dem Ortsgruppenführer von Saldenhofen, Lukas, teil. Vorher waren die Untersteirer Gäste der zweiten Patenortsgruppe St. Stefan ob Stainz, wo sie angeregte Stunden verbrachten. Abends war kameradschaftliches Zusammensein der Parteigenossen von Stainz und St. Stefan mit den Kameraden aus der Untersteiermark.

Staatliche Musiklehrerprüfung im Schloß Eggenberg

Unter Vorsitz des Direktors der Hochschule für Musikziehung fand im Schloß Eggenberg die staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer statt, der sich neun Studierende der Hochschule unterzogen, von denen acht die Prüfung bestanden, zwei mit Auszeichnung. Vier Studierende erwarben die Lehrberechtigung für Klavier, drei für Violine, eine Studierende für Gesang, eine für Blockflöte. Ein Studierender legte die Reifeprüfung für Violoncello ab.

Neun kriegsversehrte Hitlerjungen bestiegen den Hochschwab. Die in Altlengwörden neun kriegsversehrten Hitlerjungen bestiegen diesen Tag den Hochschwab. Sie marschierten über die Bürger- und Mitteralm nach der Voitsalzhütte und übernachteten auf dem Schieslhaus. Der Obmann der alpinen Vereinigung spendete die Kosten der Bewirtung und Nächtigung. Erstaunlich war vor allem die Leistung eines Beinamputierten, der auf seiner Armstütze die ganze Bergtour mitmachte und bei der Rückkehr in Altlengwörden nicht die geringste Ermüdung zeigte.

Zur Warnung

Zuchthausstrafe für Umgang mit Kriegsgefangenen

Vor dem Sondergericht Graz hatte sich die 31 Jahre alte Landarbeiterin Josefina Tanschek nach Andurberg, Kreis Cilli, zuständig, wegen verbotenen Umganges mit einem Kriegsgefangenen zu verantworten. Die Angeklagte unterhielt von Januar bis August dieses Jahres in Murck ein Verhältnis mit einem Kriegsgefangenen, das nicht ohne Folgen blieb. Mit ihrem unwürdigen Verhalten hat sie die deutsche Frauenehre und das gesunde Volksempfinden in grober Weise verletzt. Josefina Tanschek wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr verurteilt.

Der Zukunft gilt unser Dienen

Jugend und Lehrer bei froher Arbeit — Mit den Schulleitern nach Ranzenberg und Egidi

Donnerstag, den 21. Oktober versammelten sich die Schulleiter der 46 Schulen des Schulbezirks Marburg-Nord im Sitzungssaal des Landratsamtes in Marburg zur zweiten Schulleitertagung des Schuljahres 1943/44. Schulrat Schneider eröffnete die Tagung und begrüßte besonders Regierungs- und Schulrat Zach aus Graz, einen Schulrat aus Kroatien als Gast und die Vertreter des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund, die die Neuorganisation der Sprachkurse erörterten, die mit 1. November wieder anlaufen und durch den tatkräftigen Einsatz der Lehrerschaft neue Erfolge und Fortschritte vermitteln sollen.

Am Programm der Tagung stand auch die Besichtigung der neu renovierten Schule in Egidi und des Schulneubaus in Ranzenberg, wo Oberlehrer Luschützky die Kameraden und Kameradinnen erwartete. Er schilderte in kurzen Worten den Werdegang dieser Schule, die im April 1941 durch die kriegerischen Ereignisse schwer beschädigt war. Heute erfreuen grüne Rasenflächen, die zu Gartenanlagen umgewandelt werden sollen, das Auge. Das Schulgebäude selbst ist neu gefärbt, Dach und Fenster blinken einladend. Im Inneren aber wird man erst so recht gewahr, was für ein Schmuckkästlein diese Schule geworden ist, was deutscher Geist und Ordnungssinn aus diesem verfallenen Bauwerk geschaffen haben, ein Umschwung, der einer verständnisvollen Schulbehörde und dem eifrigen

Schulleiter Luschützky, der alle Mühe dafür gern auf sich nahm, zu danken ist.

Helle Stiegenaufgänge mit Bild- und Blumenschmuck, freundliche ansprechende Klassen mit lichten Tischen und Sesseln versammeln Jugend und Lehrer zu froher Arbeit. An den Wänden entzückt künstlerischer Bildschmuck und formt und bildet die Seele der Kinder, die in solcher Umgebung, sauber, aufgeschlossen und lernfreudig sind.

In einer dieser Klassen versammelte sich auch die Erzieherchaft und wurde vom Ortsgruppenführer Pg. Gordon begrüßt, der bis zum Jahre 1918 selbst Oberlehrer auf dem heiß umstrittenen Vorposten in Egidi war. Von hier aus sollte ja die Verbindung zur deutschen Sprachinsel Marburg geschaffen werden. Sein Vortrag war praktische Geschichte, geschöpft aus eigener Erfahrung und reichem Wissen, wofür ihm Schulrat Schneider mit herzlichen Worten den Dank aussprach.

Anschließend fand die Besichtigung der neu eröffneten Schule in Ranzenberg statt. Doch vor der Besichtigung des stolzen Baues galt es noch einen Blick in die Glasveranda des Gasthauses Klug und in den Obstschuppen der Firma Krainz zu werfen, wo die Schule in Ranzenberg vor Übergabe der neuen Klassen untergebracht war.

In der jugoslawischen Zeit waren die Kinder dieses Schulprengels auf die Nachbarschulen aufgeteilt, da es trotz dringender Notwendigkeit niemals zum Bau einer neuen Schule langte. Der deutsche Lehrer nahm freudig das Opfer auf

Die diesjährige Weihnachtssonderzuteilung

Bohnenkaffee und Spirituosen bis 3. November vorbestellen

Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahre wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstversorger 500 gr Weizenmehl und 250 gr Zucker. Ferner werden allen Versorgungsberechtigten und nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern 125 gr Butter zugeteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstversorger außerdem 125 gr Zuckerwaren oder 100 gr Zucker, 50 gr Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen ausgegeben. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren einschließlich der Selbstversorger dieser Altersstufe erhalten 250 gr Zuckerwaren oder 200 gr Zucker.

Die Ausgabe erfolgt auf besondere Lebensmittelkarten, die mit den Karten der 57. Zuteilungsperiode ausgegeben werden.

Bohnenkaffee und Spirituosen sind von allen Verbrauchern über 18 Jahre aus Gründen der besseren Verteilung bereits am 3. November 1943 durch Abgabe des Abschnittes N 29 bzw. N 30 der Nährmittelskarte der 55. Periode bei dem Kleinverteiler vorzubestellen. Die Verbraucher haben die Vorbestellung auf Grund dieser Verleubarung vorzunehmen. Der Kleinverteiler versieht die Nährmittelskarte 55 mit einem entsprechenden Vermerk. Die Karte ist später beim Bezug des Bohnenkaffees und der Spirituosen mitvorzulegen.

Kriegsschieber hingerichtet

Das Sondergericht Stettin verurteilte den 62jährigen Alfred Niemann aus Stettin als Kriegsschieber und Volksschädling zum Tode. N. gab sich einer Exportfirma gegenüber als Inhaber einer Firma für Schiffsrüstungen aus und trat mit der Exportfirma in Handelsbeziehungen. Er kaufte zahlreiche Lebens- und Genussmittel auf, die für die Ausrüstung von Schiffen bestimmt waren und als Transitware nicht ins Zoll-Inland gebracht werden durften. Er gab diese Waren jedoch nicht an Seeschiffe weiter, sondern ver-

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Wir beobachten die Feindwirtschaft

So sehen Englands Kapitalanlagen aus

Die »Times« widmete sich in ihren letzten Ausgaben häufiger der Frage, wie sich wohl in künftigen Friedenszeiten die britische Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland und damit die Einfuhrmöglichkeiten gestalten werden. Diese Frage ist für England auch tatsächlich von geradezu lebensentscheidender Bedeutung, denn es gibt wohl in der ganzen Welt kein Land, das so von der Einfuhr abhängig wäre, wie Großbritannien. 70% des Nahrungsmittelebedarfs der Insel müssen über See herantransportiert werden. Nur Kartoffeln erzeugt England in einem Umfang, der ungefähr den eigenen Bedarf deckt. Aber Weizen, Roggen, von Hülsenfrüchten und anderen Nahrungsmitteln ganz zu schweigen, kann die englische Erzeugung nur etwa zu 20–30% selbst decken.

Außerdem besitzt England außer Kohle und Eisenerzen kaum Rohstoffe. Alle Metalle und Erze für die Kriegswirtschaft des Landes müssen also ebenfalls entweder aus den Mitgliedstaaten des Weltreiches oder aus dem politischen Ausland eingeführt werden. Es ist klar, daß England für diese riesige unbeding-

lebensnotwendige Einfuhr jährlich viele Millionen von Pfund ausgeben muß, und zwar bedeutend mehr als andererseits durch den Export britischer Waren an ausländischen Zahlungsmitteln hereinkommt. Die britische Einfuhr ist also stets weit größer gewesen als die britische Ausfuhr.

Das hierdurch entstehende »Loch« in der britischen Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland wurde vor dem Kriege durch die Einnahmen aus den Kapitalanlagen im Ausland gedeckt. England hat nämlich in den 150 Jahren seiner Weltherrschaft über 2 Milliarden Pfund aus den Geldern, die es den farbigen Völkern abgepreßt hat, wieder gegen hohe Zinsen an das Ausland und an die Dominions ausgeliehen. Aus diesen Kapitalanlagen bezog Großbritannien jährlich etwa 100 Millionen Zinsen, die mit zur Finanzierung der großen Einfuhr eingesetzt werden konnten.

Während dieses Krieges hat nun aber England diese ausländischen Kapitalanlagen bereits weitgehend zur Finanzierung seiner Kriegseinfuhr verkaufen müssen. Amerika hat längst einen großen Teil dieser Auslandsanlagen übernommen und die Dominions zahlen ihre Schulden an England eifrig zurück, um jetzt endlich aus der finanziellen Abhängigkeit von London herauszukommen. Dadurch ist ein außerordentlicher Schwund der britischen Auslandsanlagen eingetreten und England wird nach Beendigung dieses Krieges über keine bedeutenden Zinseneinnahmen aus dem Ausland mehr verfügen.

Wie soll dann aber England seine notwendige Einfuhr bezahlen? Es gibt zur Lösung dieses Problems nur zwei Wege: Entweder England erhöht seinen Export in gewaltigem Ausmaß, um daraus die nötigen Gegenwerte für die Bezahlung der Einfuhr zu gewinnen, was aber bedeuten würde, daß die Arbeitszeit erhöht und die Löhne gesenkt werden müssen, um auf dem Weltmarkt möglichst preisgünstig anbieten zu können, oder aber der zweite Weg, England drosselt seine Einfuhr um etwa 50%, also um die Hälfte womit aber ein starker Abstieg des Lebensstandards für die breiten Massen verbunden wäre

Welchen Weg England auch immer wählen müssen, fest steht schon heute, daß ganz abgesehen von den Menschenverlusten die finanziellen Verluste Englands so groß sind, daß an eine Wiederkehr des früheren Lebenshaltungsniveaus in England unter gar keinen Umständen mehr zu denken ist.

Neue Lohnordnung in Bulgarien. In Bulgarien hat sich das Parlament seit seiner Erneuerung ganz besonders der sozialen Gesetzgebung angenommen. Nicht zuletzt ist man bemüht, die Lohnprobleme einheitlich zu lösen. Die Regierung hat letzten die größten Mißstände durch die einmalige Zahlung eines außerordentlichen Gehalts für alle Beamte, Angestellte und Arbeiter überbrückt. Damit war aber dem Grundproblem, das auf die fortlaufenden Preiserhöhungen zurückzuführen ist, nicht beizukommen. Deshalb hat das Handelsministerium jetzt auf Grund neuester Unterlagen über das Existenzminimum ein Lohnschema aufgebaut, das gleichzeitig auch nach deutschem Vorbild den Familienstand berücksichtigen wird.

SPORT U. TURNEN

SG Rapid Marburg. Donnerstagsabend um 19 Uhr findet im Kaffee Rathaus eine Spielerversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht.

Das Meisterschaftstreffen Reichsbahn Marburg gegen den Grazer Sportklub findet am Sonntag im Reichsbahnstadion in Marburg statt. Spielbeginn um 14.45 Uhr.

Die untersteirische Fußballmeisterschaft. Der kommende Sonntag bringt vier Kämpfe um die untersteirische Meisterschaft. In Edlingen treffen die SG Edlingen und Reichspost I Marburg aufeinander, Trifail II hat auf eigenem Platz Eichtal zum Gegner, Rapid II fährt nach Gurfeld und die BSG Westen spielt gegen Cilli II.

In den letzten vier Schlußrunden um den Tschammer-Pokal hat Vienna Wien ein Torverhältnis von 29:9-Toren erzielt. Insgesamt 23 Tore wurden von dem Innenrio Decker-Fischer-Noack geschossen. Es ist begreiflich, daß die Wiener ihre größte Hoffnung für das Entscheidungsspiel gegen LSV Hamburg in den Angriff setzen.

Sieben kämpfen um Eishockey-Titel. Zum Wettbewerb um die deutsche Eis-



Ein Tip für Heiratskandidaten

Man prüfe seine Auserwählte mit einem ungenannten Pöckchen. Zerschneide das einloch den Bindfaden! Wenn sie die Schwärzchen richtig antwortet, dann ist es die Richtige. Wer sich auf um kleine Dinge Mühe macht, bringt es zu etwas. Wer auf den Mann achtet, bringt es bald zu mehr.

Spargel will gar Spargel!

hockey-Meisterschaft 1943/44 werden insgesamt sieben Vereine antreten, die in zwei Gruppen zunächst einmal die Gruppensieger feststellen.

In der ungarischen Fußballmeisterschaft bildete die 4:1-Niederlage von Gamma durch Beskard die Überraschung. Weitere Ergebnisse: Vassas — Csepel 2:0, Großwarden — Elektromos 4:3, Kiepest — Szeged 2:1, Klausenburg — Ujpest 4:2, Debreczin — Szolnok 0:0, Neusatz — Ferencvaros 0:0, Dimavag — Salgotarjan 2:1.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 27. Oktober

Reichsprogramm: 9.30–10: Melodien im Volkston. — 10–11: Komponisten im Walferock. — 11.30–12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35–12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15–14.45: Beschwingte Weisen unserer Zeit vom deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. — 15.30–16: Ausgewählte kammermusikalische Sätze von Beethoven, Mozart, Boccherini u. a. — 16–17: Aus Operetten: von der Ouvertüre zum Finale. — 17.15–18: Das Buch der Zeit. — 18.30–19: Der Zeitspiegel. — 19.15–19.30: Frontberichte. — 20.15–21: Klingende Leinwand. — 21–22: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15–18: Kammermusik von Karl Szuka, Orchesterkonzert von Günter Bialas. — 18–18.30: Sextett von Thullie. — 20.15–21: Lied- und Orchestermusik von Schumann und Grieg. — 21–22: Querschnitt durch Wolf Ferraris neue Oper »Der Kuckuck von Theben«.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

79. Fortsetzung

Roswitha freute sich über jedes Wort und sah schon alles in bestem Gange, bis Effi wieder sagte: »Hast du dir das alles überlegt? Denn du bist doch — ich muß das sagen, wiewohl es meine eigne Wirtschaft war —, du bist doch nun durch viele Jahre hin verwöhnt, und es kam nie darauf an, wir hätten es nicht nötig sparsam zu sein; aber jetzt muß ich sparsam sein, denn ich bin arm und habe nur, was man mir gibt, du weißt von Hohen-Cremmen her. Meine Eltern sind sehr gut gegen mich, so weit sie können, aber sie sind nicht reich und nun sage, was meinst du?«

»Daß ich nächsten Sonnabend mit meinem Koffer anziehe, nicht am Abend, sondern gleich am Morgen, und daß ich da bin, wenn das Einrichten losgeht. Denn ich kann doch ganz anders zusammenpacken als die gnädige Frau.«

»Sage das nicht, Roswitha. Ich kann es auch. Wenn man muß, kann man alles.«

»Und dann, gnädige Frau. Sie brauchen sich wegen meiner nicht zu fürchten, als ob ich mal denken könnte: für Roswitha ist das nicht gut genug. Für Roswitha ist alles gut, was sie mit der gnädigen Frau teilen muß, und am liebsten, wenn es was Trauriges ist. Ja, dar-

auf freue ich mich schon ordentlich. Denn sollen Sie mal sehen, das verstehe ich. Und wenn ich es nicht verstehe, dann wollte ich es schon lernen. Denn, gnädige Frau, das hab' ich nicht vergessen, als ich da auf dem Kirchhof saß, mutterwindallein und bei mir dachte nun wäre es doch wohl das Beste, ich läge gleich mit in der Reihe. Wer kam da? Wer hat mich da bei Leben erhalten? Ach, ich habe so viel durchzumachen gehabt. Als mein Vater damals mit der glühenden Stange auf mich los kam...«

»Ich weiß schon, Roswitha.«

»Ja, das war schlimm genug. Aber als ich da auf dem Kirchhof saß, so ganz arm und verlassen, das war doch noch schlimmer. Und da kam die gnädige Frau. Und ich will nicht selig werden, wenn ich das vergesse.«

Und dabei stand sie auf und ging aufs Fenster zu. »Sehen Sie, gnädige Frau, den müssen Sie doch auch noch sehen.« Und nun trat auch Effi heran.

Draußen, auf der anderen Seite der Straße, saß Rollo und sah nach den Fenstern der Pension hinauf.

Wenige Tage danach bezog Effi, von Roswitha unterstützt, ihre Wohnung in der Königgrätzerstraße, darin es ihr von Anfang an gefiel. Umgang fehlte freilich, aber sie hatte während ihrer Pensionstage von dem Verkehr mit Menschen so wenig Erfreuliches gehabt, daß ihr das Alleinsein nicht schwer fiel, wenigstens anfänglich nicht. Mit Ros-

witha ließ sich allerdings kein ästhetisches Gespräch führen, auch nicht mal sprechen über das, was in der Zeitung stand; aber wenn es einfach menschliche Dinge betraf und Effi mit einem »Ach Roswitha, mich ärgert es wieder...« ihren Satz begann, dann wußte die treue Seele jedesmal gut zu antworten und hatte immer Trost und meist auch Rat.

Bis Weihnachten ging es vorzüglich; aber der Heiligabend verlief schon recht traurig, und als das neue Jahr herankam, begann Effi ganz schwermütig zu werden. Es war nicht kalt, nur grau und regnerisch, und wenn die Tage kurz waren, so waren die Abende desto länger. Was tun? Sie las, sie stückte, sie legte Patience, sie spielte Chopin, aber diese Nottunns waren auch nicht angetan, viel Licht in ihr Leben zu tragen, und wenn Roswitha mit dem Teebrett kam und außer dem Teezeug auch noch zwei Tellerchen mit einem Ei und einem in kleine Scheiben geschnittenen Wiener Schnitzel auf den Tisch setzte, sagte Effi, während sie das Pianino schloß: »Rücke heran, Roswitha. Leiste mir Gesellschaft.«

Roswitha kam denn auch. »Ich weiß schon, die gnädige Frau haben wieder zu viel gespielt; dann sehen Sie immer so aus und haben rote Flecke. Der Geheirat hat es doch verboten.«

»Ach, Roswitha, der Geheirat hat leicht verboten, und du hast es auch leicht, all das nachzusprechen. Aber was soll ich denn machen? Ich kann doch nicht den ganzen Tag am Fenster sitzen

und nach der Christuskirche hinübersehen. Sonntags, beim Abendgottesdienst, wenn die Fenster erleuchtet sind, sehe ich ja immer hinüber; aber es hilft mir auch nichts, mir wird dann immer noch schwerer um Herz.«

»Ja, gnädige Frau, dann sollten Sie mal hineingehen. Einmal waren Sie ja schon drüben.«

»O, schon öfters. Aber ich habe nicht viel davon gehabt. Er predigt ganz gut und ist ein sehr kluger Mann, und ich wäre froh, wenn ich das Hundertste davon wüßte. Aber es ist doch alles bloß, wie wenn ich ein Buch lese; und wenn er dann so laut spricht und herumfucht und seine schwarzen Locken schüttelt, dann bin ich aus meiner Andacht heraus.«

»Heraus?«

Effi lachte. »Du meinst, ich war noch gar nicht drin. Und es wird wohl so sein. Aber an wem liegt das? Das liegt doch nicht an mir. Er spricht immer so viel vom alten Testament. Und wenn es auch ganz gut ist, es erbaute mich nicht. Überhaupt all das Zuhören; es ist nicht das rechte. Sieh', ich müßte so viel zu tun haben, daß ich nicht ein noch aus wüßte. Das wäre was für mich. Da gibt es so Vereine, wo junge Mädchen die Wirtschaft lernen oder Nähschulen oder Kindergärtnerinnen. Hast Du nie davon gehört?«

»Ja, ich habe mal davon gehört. Annehmen sollte mal in einen Kindergarten.«

»Nun siehst du, du weißt es besser als ich. Und in solchen Verein, wo man

sich nützlich machen kann, da möchte ich eintreten. Aber daran ist gar nicht zu denken; die Damen nehmen mich nicht an und können es auch nicht. Und das ist das Schrecklichste, daß einem die Welt so zu ist, und daß es sich einem sogar verbietet, bei Gutem mit dabei zu sein. Ich kann nicht mal armen Kindern eine Nachhilfestunde geben.«

»Das wäre auch nichts für Sie, gnädige Frau; die Kinder haben immer so fettige Stiefel an, und wenn es nassere Wetter ist, — das ist dann solch' Dunst und Schmoos, das halten die gnädige Frau gar nicht aus.«

Effi lächelte. »Du wirst wohl recht haben, Roswitha; aber es ist schlimm, daß du recht hast, und ich sehe daran, daß ich noch zu viel von dem alten Menschen in mir habe und daß es mir noch zu gut geht.«

Davon wollte aber Roswitha nichts wissen. »Wer so gut ist wie gnädige Frau, dem kann es gar nicht zu gut gehen. Und Sie müssen nur nicht immer so was Trauriges spielen, und mitunter denke ich mir, es wird alles noch wieder gut, und es wird sich schon was finden.«

Und es fand sich auch was. Effi, trotz der Kantorstochter aus Polzin, deren Künstlerdünkel ihr immer noch als etwas Schreckliches vorschwebte, wollte Malerin werden, und wiewohl sie selber darüber lachte, weil sie sich bewußt war, über eine unterste Stufe des Dilettantismus nie hinauskommen zu können, so griff sie doch mit Passion danach, weil sie nun eine Beschäftigung hatte, noch dazu eine, die, weil still und geräuschlos, ganz nach ihrem Herzen war.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Sohn und Bruder

Gustav Gamser

Soldat in einem Gebirgsjäger-Regiment

19 Jahre alt, am 29. September an der nördlichen Ostfront den Heldentod fand.

Ober-Kunigund, im Oktober 1943.

In tiefer Trauer: Franz und Angela, Eltern; Hermann und Franz, Brüder, und alle Verwandten. 690

Mein herzenguter Mann, unser fürsorglichster Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Dr. med. univ. Thomas Sarnik

Prakt. Arzt und Banalarzt I. R.

hat uns nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle der Kranken und seiner Familie gewidmeten Leben am Montag, den 25. Oktober 1943, um 18 Uhr, im 79. Lebensjahre für immer verlassen.

Unsern teuren Toten betten wir am Donnerstag, den 28. Oktober 1943, um 15.30 Uhr, auf dem Ortsfriedhof in Edlingen zur letzten Ruhe.

Edlingen, Agram, Laibach, Cilli, den 26. Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Maria Sarnik, Gattin; Flora, Wida und Zora, Töchter; Thomo, Enkel; Max Pitamiz und Dipl.-Ing. Josef Mastnak, Schwiegersöhne, und alle übrigen Verwandten. 306

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Therese Wrabl

Geschäftsfrau und Hausbesitzerin

Montag, den 25. Oktober 1943, um 20.30 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden im 53. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet Mittwoch, den 27. Oktober 1943, um 16 Uhr, statt.

Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 28. Oktober 1943, um 7 Uhr früh, in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Pettau, Warasdin, Klagenfurt, Wien, den 25. Oktober 1943.

Maria und Karoline, Töchter; Franz Habjanitsch und Felix Golob, Schwiegersöhne; Cvetana, Irene, Sylvia und Franz, Enkelkinder; Josefina, Gertrud, Maria, Aloisie und Anna, Schwestern; Konrad, Josef und Franz, Brüder.

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter, Frau MARGARETE PRIMOSCHITSCH, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. 853

Fraustauden, den 26. Oktober 1943.

FRANZ PRIMOSCHITSCH

Der kleine Anzeiger

der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6, zu richten.



Schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn und Bruder

Rudolf Gärtner

Obergefreiter

im 23. Lebensjahre für Führer und Volk in Griechenland am 30. September 1943 den Heldentod fand. In unserem Geiste lebt er weiter.

Hundsorf, den 20. Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Emilie, Gattin; Hartl, Söhnchen; Wilhelmine, Mutter; Viktor, Emma und Otto, Geschwister. 305



Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, traf uns nach Gottes Willen die unfassbare, schwere und tieferschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter, guter, braver und unvergeßlicher Sohn und Bruder

Franz Reininger

Gefreiter

im blühenden Alter von 21 Jahren am 6. September 1943 bei den schweren Kämpfen in Osten fiel und auf einem Ehrenfriedhof beerdigt wurde. Sein sehnlichster Wunsch, die Heimat und seine Lieben wiederzusehen, blieb unerfüllt. Nie werden wir dich vergessen, immer wirst du in unseren Gedanken weiterleben. Fern deiner geliebten Heimat ruhest du in fremder Erde. 686

Brunndorf, Marburg-Drau, im Oktober 1943.

In tiefster Trauer denken wir an sein fernes Grab: Franz und Marie Reininger, Eltern; Hedwig, Hubert und Albrecht, Geschwister, und sämtliche Verwandte.

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Mittwoch, 27. Oktober: **ABENTEUER IM ATLANTIK**. Operette in 3 Akten von Oscar Felix und Eduard Rogati. Musik von Albrecht Neuring. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht; kein Kartenverkauf.

Donnerstag, den 28. Oktober: **DER WILDSCHUTZ**. Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22 Uhr 30. Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht; kein Kartenverkauf.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18. 30. 20. 45 Uhr Fernruf 2219

Die einschließliche Donnerstag, 28. Oktober

Ein Lucerna-Film, Prag, der Märkischen Panorama-Schneider-Südost mit Rolf Wanka und Lili Adina in

Der Schritt ins Dunkel

Für Jugendliche nicht zugelassen

ESPLANADE

Heute 18. 30. 20. 45 Uhr

Der Schritt ins Dunkel

Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Der Polizeibericht meldet

Ein Kriminalfilm mit Olga Tschekowa, Johannes

Riemann und Hans Nisse

Für Jugendliche nicht zugelassen

Burg-Lichtspiele Cilli

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Die kluge Marianne

Ein lustiges Beispiel weiblicher Klugheit und Täuschungskunst — mit Paula Wessely, Atilia Hörbiger, Hermann Thimig und Hans Holl.

Für Jugendliche nicht zugelassen

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 28. Oktober — der große Ufa-Film

Münchhausen

Hans Albers, Hans Bräuninger, Brigitte Hornoy, Hae Werner, Leo Slezak und Maria von Dittmar

Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspieltheater Guckfeld

Mittwoch, 27. Oktober

Ich kenn dich nicht und liebe dich

Mit Magda Schneider, Willy Forst, Olga Limburg, Max Glitsch, Theo Lingen u. a. Spielleitung: Gess v. Bolwary. — Musik: Franz Grothe.

Mittwoch um 17 Uhr für Jugendliche zugelassen

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Jakko

Hauptdarsteller: Norbert Rohringer, Eugen Klöpfer, Carsta Löck und Hilde Körber

Für Jugendliche zugelassen

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Hannes Steller, Christl Mardaya, Hell Finkeneller in einem Lebensbild zweier Frauen um Mozart:

Eine kleine Nachtmusik

Für Jugendliche zugelassen

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Die vier Gesellen

Mit Ingrid Bergmann, Hans Söhner, Leo Slezak u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Nur ein Komödiant

Wiener Spitzenfilm mit Rudolf Forster, Christl Mardaya, Paul Wegener und Hans Moser

Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspieltheater Trilail

Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Oktober

Außenseiter

Ein Lustspiel mit Heinz Rühmann, Ellen Frank, Gina Falkenberg, Gustav Waldau, P. Benter u. a. Spielleitung: Hans Deppa. — Musik: Hans Carste

Für Jugendliche nicht zugelassen

Danksagung

Anlässlich des Ablebens unserer lieben Gattin, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau ROSA POSSNIG, sind uns von Verwandten, Freunden und Bekannten eine große Anzahl schriftlicher und mündlicher Beileidsbezeugungen eingegangen. Das war uns ein großer Trost bei diesem schmerzlichen Verluste, und wir sagen herzlichsten Dank allen, die uns ihre Anteilnahme entgegenbrachten. Wir danken auch für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenspenden. 297

Cilli, am 25. Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Familie Possnig und Verwandte.



Amtliche Bekanntmachungen

Sicherung des kriegswichtigen Fernsprechkverkehrs durch Anschlußsperren

Alle Zweige des Fernsprekverkehrs werden gegenwärtig, namentlich in den Hauptverkehrszeiten (9—12 Uhr und 16—18 Uhr) so beansprucht, daß Schaltmittel und Verbindungswege zu einer glatten Erledigung häufig nicht mehr ausreichen.

Unter diesen Schwierigkeiten leidet besonders der kriegswichtige Sprechverkehr im Ortswahlverkehr.

Zur Sicherung dieses Verkehrs ist nunmehr für das ganze Reichsgebiet beabsichtigt, den Fernsprekdienst der nicht-kriegswichtigen Teilnehmer nach Bedarf zu drosseln oder zwangsläufig durch vorübergehende Abschaltung auf verkehrsschwache Zeiten zu verlagern.

Diese vorübergehenden Abschaltungen (Sperren) können jedoch unterbleiben, wenn alle Fernsprechteilnehmer — auch die kriegswichtigen — in der Erkenntnis der Notwendigkeit der persönlichen Einschränkungen zugunsten der Abwicklung des kriegswichtigen Sprechverkehrs jene Gespräche, die nicht unbedingt wichtig sind, auf die verkehrsschwache Zeit zurückstellen.

Ob und in welchem Umfang von der beabsichtigten Maßnahme Gebrauch gemacht werden muß, hängt somit allein von der Verkehrsdisziplin der Fernsprechteilnehmer ab.

Die allfällige Einführung solcher Maßnahmen wird zeitgerecht in der Tagespresse verlaublichbar werden. 302

Reichspostdirektion Graz.

Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff

Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahmeuntersuchung für die Waffen-ff durch:

- | | | |
|--------------|-----------|--|
| 26. 10. 1943 | 14.00 Uhr | Judenburg, Mädchenvolkschule; |
| 27. 10. 1943 | 8.00 Uhr | Bruck/Mur, Gendarmeriekaserne; |
| 28. 10. 1943 | 8.00 Uhr | Graz, Lehrsaal der Gendarmeriekaserne, Rudolf-Erlbacher-Platz; |
| 29. 10. 1943 | 14.00 Uhr | Fürstenfeld, Gasthof »Karners«; |
| 30. 10. 1943 | 14.00 Uhr | Leibnitz, ff-Sturmabteilung II/38, Adolf-Hitler-Platz; |
| 1. 11. 1943 | 8.00 Uhr | Cilli, Gendarmerieposten, Sachsenfelderstraße; |
| 2. 11. 1943 | 8.00 Uhr | Rann/Sawe, Gendarmerieposten; |
| 4. 11. 1943 | 8.00 Uhr | Voltsberg, Gasthof »Kutroff«. |

Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungskommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vorhanden) sind mitzubringen.

Nähere Einstellungsbedingungen im Textteil der Zeitung. Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager. 234

Geschäftszahl 5 A 407/42-16

Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Anna Mesnaritsch, Besitzerin aus Großberg Nr. 40, ist am 19. November 1940 in Marburg/Drau gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden. Jakob Mesnaritsch, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für den (die) Abwesenden bestellten Kurator Herrn Johann Mesnaritsch, Museumsdiener in Marburg/Drau, Brandingasse 2, abgehandelt werden. 294

Gericht in Marburg/Drau, Abtl. 5, den 21. Oktober 1943.

Oberackerersburg 9 HR A 2

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 21. Oktober 1943 Firma Probst & Co. Sitz: Leitersdorf. Gesellschafter: Anna Probst, Handelsfrau, Leitersdorf; Therese Schigert, Handelsfrau, Leitersdorf; Josef Kern, Kaufmann, Leitersdorf. Rechtsverhältnisse: Offene Handelsgesellschaft. Dieselbe hat am 11. April 1940 begonnen. Josef Kern, Kaufmann in Leitersdorf ist in die Firma als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind je zwei Gesellschafter nun gemeinsam ermächtigt. Die Firma, früher »Probst & Schigert« und die Vertretungsbefugnis sind geändert. Als nicht eingetragene wird veröffentlicht: Geschäftszweig: Gemischtwaren-Landesprodukte, Eier-, Obst-, Wild-, Geflügel-, Mineralwasserhandlung und Frähterei, sowie Gasthaus u. Landwirtschaft. Geschäftslage: Leitersdorf 48 und Geschäftsstelle: Marburg/Drau, Domplatz 8. 301

Gericht Marburg/Drau, am 21. Oktober 1943.

5 Nr. 234/43. Cilli, am 25. Oktober 1943.

Änderung bei einer Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 25. Oktober 1943 bei der Genossenschaft: Kmetijska blagovna zadruza v Lucah (Landwirtschaftliche Waren-genossenschaft in Leutsch) — Gen V 223 — folgende Änderung eingetragen: Die Generalversammlung vom 16. Juni 1943 hat an Stelle der bisherigen Satzungen neue angenommen und beruht daher die Genossenschaft nunmehr auf diesen neu verfaßten Satzungen. Firmawortlaut nunmehr: Landwirtschaftliche Genossenschaft Leutsch, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Sitz: Leutsch. Gegenstand des Unternehmens ist: 1. gemeinschaftlicher Einkauf von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes; 2. gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse; 3. die Förderung der Maschinenbenutzung. Ein Geschäftsanteil beträgt 10 RM. Die Haftung ist eine beschränkte. Der Vorstand besteht nunmehr aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 5 Mitgliedern. Gelöscht wird der bisherige Vorstand. Neugewählt: Obmann: Johann Plesnik, Landwirt in Podvescha; Obmannstellvertreter: Peter Stifter, Landwirt in Sulzbach; Vorstandsmitglieder: Franz Grabner, Schneidermeister in Leutsch; Johann Robnik, Landwirt in Karnitz; Paula Podpotschan, Geschäftsführerin in Leutsch. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. 300

GERICHT IN CILLI.

Wohnort- und Anschriftänderung

Bitte unsere Postbezieher, falls sie unsere Postbezieher, dem zuständigen Postamt nicht dem Verlag melden. — »Marburger Zeitung«
Vertriebsabteilung

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Tausche modernes, vorzüglich gebautes, stockhohes Haus mit allem Komfort und großem Garten, gelegen in einem großen Orte Kroatiens (Zagorien) mit gleichwert. Objekt (Gebäude oder Grundbesitz) in Graz oder weiterer Umgebung. Zuschriften an die »M. Z.«, unter »K. F.«, Marburg-Drau. 692-2

Denken Sie daran — Kleine Anzeigen

haben in der
MARBURGER ZEITUNG
grossen Erfolg!

Jacky Petschnigg & Susanne Ulert

Schule für Ballett, Kunsttanz, rhythmische Gymnastik. Einstudierung von Bühnentänzen. Leitung: SUSANNE UERT, Ballettmeisterin, langjährige I. Solotänzerin des Leipziger Opernhauses.

Einschreibung: Samstag, den 30. Oktober 1943 von 16—18 Uhr, Sonntag, den 31. Oktober 1943 von 11—12 Uhr, Anfang des Unterrichtes: 1. November 1943.

Herrngasse 20/1. 854

Kurse für Kinder und Erwachsene. Auch Abendkurse.



Deutsche Sparwoche

vom 23. bis 30. Oktober 1943

Spareinlagen

sind absolut sicher!

Die Geld- und Kreditinstitute in Untersteiermark

197

Zu verkaufen

Leere, kleine Kisten hat abzugeben: Jos. Bohle, Marburg-Drau, Kärntnerstraße 20. 833-3

Verkaufe Liegestuhl RM 15.—, und schwarze Ribiselsträucher. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 835-3

1 Ziegen und Belgische Hasen samt Stall zu verkaufen. Anzufragen Lendorf 82, Fraustauden 834-3

Verkaufe oder tausche: 3 große Spiegel, 3 Waschmuschel, 2 Junkers Warmwasserspeicher, 1 Paar getragene Schlammenschuhe Nr. 36 1/2 werden f. einen tiefen Kinderwagen getauscht, u. 1 Paar Korkschuhe. Wertausgleich! Anscr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 695-3

Zu kaufen gesucht

2 Betten und ein Diwan zu kaufen gesucht Anscr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 838-4
Einzelne Möbelstücke, wie Bett mit Nachtkasten, Schrank, Tisch samt Stühlen und Diwan werden dringend benötigt. Zuschriften erbeten unter »Sofort X« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 837-4

Gut erhaltenes, komplettes Schlafzimmer sowie komplette Kücheneinrichtung dringend zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter »Siedlung« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 836-4

Stellengesuche

Tüchtige Bürokräft, perfekt in Stenographie u. Maschinenschriften, sucht Stelle als Sekretärin. Zuschriften unter »Freie Unter-kunft« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 840-5

Als Haushälterin suche Stelle in einem frauenlosen Haushalt. Zuschr. unter »40 P. A.« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 839-5

Weibliche Kanzleikräft, ausgeübte Verkäuferin, einfaches Praxis im Gemeindegeld, sucht Stelle. Zuschr. unter »D. A.« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 810-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräft vor muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden. 847-13

Serviererin wird sofort aufgenommen. Café »Viktringhof«. 6 Köchin für guten deutschen Haushalt für sofort gesucht. Angebote unter »Deutscher Haushalt« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 842-6

Selbständiger Lebzelter- und Wachstiergehilfe wird aufgenommen. Ernst Gert, Herrngasse 13, Marburg-Drau. 841-6
Portier wird von hiesiger Textilfabrik aufgenommen. Derselbe muß auch etwas Schreibgewandt sein. Angebote unter »Energisch« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 199-6

Zu vermieten

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Perkostraße 9, I. T., Marburg-Drau. 843-7

Zu mieten gesucht

Guter, reiner Kostplatz mit Schlafgelegenheit bei guter Familie für 17—18jähr. Graveur wird für 1. November gesucht. Auskunft: Maria Liebisch, Stempelerzeugung, Marburg-Drau. 829-8

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche gegen gleiche Wohnung im Zentrum. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 813-9

Tausche schönes Zimmer, ev. Sparherdzimmer, Parknähe, gegen 1 oder 2 Zimmer und Küche. Friedrich-Jahn-Platz oder Zentrum. Anzufragen: Trafik, Drauweiler, Fraustaudnerstraße Nr. 8. 844-9

Unterricht

Stenographie - Fortbildungskurs beginnt am 2. November. Handelsschule Kowatsch, Marburg-Drau, Herrngasse 46. 832-10

Heirat

Marburgerin, nettes, solides Wesen, gut aussehend, 25 Jahre alt, arm, jedoch reich an Herz und Seele, wünscht auf diesem Wege einen charaktervollen Menschen zw. 27—38 Jahren die Hand zum Lebensbund zu reichen. Anträge erbeten unter »Komm zu mir« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 845-12

Funde - Verluste

Samstag, 23. Okt., wurden dünne, leichte Damenlederhandschuhe am Wege Reichsbrücke, Hindenburgstraße bei Unterrotweinerstraße 11 verloren. Der ehrliche Finder möge sie gegen Belohnung Unterrotweinerstr. 11 abgeben. 846-13

Regenmantel am Sonntag, den 24. Okt. auf dem Wege über St. Peter bei Marburg verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selben gegen Belohnung im Fundamt abzugeben. 847-13

Brillantring mit großem Stein verloren vom Steirerhof-Hammerlinggasse-Horst-Wessel-Gasse-Hotel »Merano«. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Bahnhofsgastwirtschaft Marburg-Drau. 819-13

Heilbraune Damentasche mit Legitimation, Prole Olga, am 23. Okt. im Burgkino bei der 7 Uhr-Vorstellung verloren. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten, dieselbe oder wenigstens die für ihn unbrauchbaren Gegenstände gegen schöne Belohnung bei Foto Makart, Herrngasse 20, abzugeben. 814-13



Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die bald ihren Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können. — Kruschensalz reguliert auch sonst Ihren Körper. Die tägliche »kleine Dosis« macht's. Fragen Sie Ihre Eltern oder Großeltern!

Reichlich in Apotheken u. Drogerien

Allerheiligen

Blumen hat abzugeben
Schule Roßwein
Post. Kötach

Silphoscalin

Bei jeder Kabinett
Joll man dran denken
Doch zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die
Jacole: Spart Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Auch Knödel, Nockerl und Suppenbelegen, werden bekömmlicher und besser, durch



Junges Katzerl verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Melingerstraße 11.

Verschiedenes

Tausche Angora-Hasen gegen gut erhaltene Bucherstallage. Anträge unter »Stallage« an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Pettau. 304-14

Tausche gutes Herrenfahrrad gegen ein solches Damenfahrrad. Anfrage an M. Omahen, Prallberg, Santhal. 850-14

Rundfunk 5 R. Netzanschluß, mit Kopfh. zu tauschen gegen kleinen Ofen und Schi für 14-jährigen. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 851-14

Tausche Voigtländer-Apparat, 6x9, gegen Rundfunkempfänger. Dermota, Mellingerstraße 83, Marburg-Drau. 849-14

Tausche Herrenfahrrad gegen Rundfunk. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 848-14

Für Schreibmaschine gebe ich Staubsaugapparat, Photokopierapparat, Golduhr mit Kette oder Lederrock. Wertausgleich. Zuschriften unter »Schreibmaschine« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 830-14

Rolle zu verkaufen, um 50 RM, Petroleumschlampe 30 RM u. Gummiüberschuhe Nr. 36 um 20 RM. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 831-14

Tierkampf mit Heuschrecken

Gänserliche gehen aufeinander los — Seltsame Kampfspiele

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß sich schon die alten Römer an Tierkämpfen erfreuten. Man verwendete dazu Berberlilien aus dem hohen Atlas, eine Art, welche heute ausgestorben ist, aber auch andere Großvögel zeigte seine Kräfte. Diese Leidenschaft, Tiere kämpfen zu sehen, hat sich bei vielen Völkern bis heute erhalten.

In Albanien findet man Interesse daran, Gänserliche zu Wettkämpfen abzurufen. Besitzt ein Einwohner einen kampfbereiten Vogel, so läßt er dies im Dorf verkünden und fordert den Besitzer eines anderen kampffähigen Gänserlichen zum Zweikampf auf. Das ganze Dorf versammelt sich dabei und die abgeschlossenen Wetten sind sehr hoch. Die Kämpfe dauern meist stundenlang und der Sieger läßt sich niemals davon abbringen, den Unterlegenen zu töten. Eine Möglichkeit, dem vorher Einhalt zu gebieten, ist völlig ausgeschlossen, denn das kräftige Tier befindet sich in einer derartigen Kampfeswut, daß es auch sofort den eingreifenden Menschen anfallen würde und ein wütender Gänserich ist ein nicht zu unterschätzender Gegner.

In Ostasien aber bringt man es fertig, Heuschrecken zu Kampftieren abzurufen. Man fängt sie, sperrt sie in kleine Schächtelchen und füttert sie sorgfältig. Ist nun der Kampftag herangekommen, sucht man sich die kräftigste Heuschrecke heraus und klemmt sie mit dem Hinterende vorsichtig in einen kleinen Zweig gespaltenen Bambus. Dann legt man die Heuschrecke auf einen Tisch, das Holzchen verhindert es, daß das Tier nach links oder rechts ausweichen kann. Darauf setzt man eine zweite Heuschrecke der ersten gegenüber und reizt sie durch Aufeinanderstoßen zum Kampf. Zeigt sich nun bei diesen Vorrundenkämpfen ein Exemplar besonders tüchtig, so pflegt es der Besitzer sehr gut, um bei einem öffentlichen Wettkampf damit Ehre einlegen zu können und was vielleicht noch wichtiger ist, den Geldbeutel durch Wetten zu füllen.

Die Araber veranstalten Wettkämpfe zwischen Kamelen. Dazu verwendet man nur die edelsten Zuchtkamele, die vorher tüchtig gereizt werden, bis sie wie die Berserker aufeinander losgehen. Die Tiere greifen sich durch Schlagen mit den Vorderbeinen, durch Beißen und Anspringen an. Der Sieger hat dann sein Ziel erreicht, wenn der Gegner durch Blutverlust und Müdigkeit erschöpft sich nicht mehr erheben kann. In diesem Fall geht das unterlegene Kamel in den Besitz jenes Eingeborenen über, der den Sieger stellte. Nun gibt es sogar Araber, die sich damit befassen diese Kamel aufzuziehen bzw. zu dressieren, um dann mit ihren Zuchtprodukten durch die Lande zu ziehen, überall die Wettleidenschaft der Landleute anregend.

Nur wenig wäre über die Hahnenkämpfe zu sagen, die in Java und auch heute noch in Europa ihre Anhänger haben. Allerdings greift man hier zu Hilfsmitteln, indem man den Hähnen scharf geschliffene Dolche an die Beine bindet. Dadurch ist es nur zu verständlich, wenn sowohl Besiegter als auch der Sieger tot auf der Kampfbahn bleiben. Ersterer durch den tödlichen Dolchstoß, letzterer durch den Blutverlust, der bei dem Kampf erhaltenen Wunden.

Eine besondere Art von Tierkampf stellt die Auseinandersetzung zwischen einer Brillenschlange und einem Mungo dar. Hier handelt es sich weniger um die Befriedigung einer Wettleidenschaft, als daß die Eingeborenen dem neugierigen Europäer eine nie gesehene Sensation bieten wollen. Der Mungo, ein marderähnliches Tierchen, ist ein Todfeind der

Brillenschlange, obwohl er gegen das Gift dieser Schlange durchaus nicht immun ist. Meisterhaft wie ein Torero versteht er es, durch kurze Wendungen der zuschlagenden Schlange zu entgehen. Immer wieder führt er durch ruckartiges Hin- und Herlaufen die Schlange irre, jederzeit bereit, den tödlichen Genickbiß anzubringen. Durch die immer wieder mißlungenen Angriffe ermüdet die Schlange und darauf hat der Mungo nur gewartet. Ein Sprung, ein kurzes, wehrloses Aufbäumen der Brillenschlange, und der Mungo gräbt seine Zähne in den Rücken der Todfeindin. Natürlich hat es auch vor, daß der Mungo einmal den Kürren zieht und auf der Walstatt bleibt.

Da an sich die Ausnutzung des Geschlechterhasses bei Tieren in der Paarungszeit nicht nur der Freude am Kampf, sondern bei den Menschen auch oft der Wettleidenschaft dient, so werden sich diese Art Kämpfe, die den Tierfreund betrieblen mögen, wohl noch auf viele Jahre erhalten. *Hans Joachim Mitsch*

Der Esel pustete zuerst

Geschichten um die Medizin

Es ist eine alte Weisheit, daß die gleiche Medizin noch lange nicht für jeden taugt. Es ist auch nicht gleich, wie man sie anwendet. Hier einige Beispiele:

Der Steinwalder hatte mit den Ärzten gar nichts im Sinn. Er kurierte sich grundsätzlich nur nach einem alten Kalender. Eines Tages nun begegnete die Hauswallerin der Steinwalderin, und die Hauswallerin mußte hören, daß der Steinwalder nicht mehr lebe.

Wie denn das möglich sei, fragte die Hauswallerin stark verwundert.

»Ach«, sagte die Steinwalderin, »er hat sich ja immer wieder hochgebracht mit den alten Kalenderrezepten. Aber diesmal ist er an einem Druckfehler gestorben...«

Doktor Freund ist zwar Spezialist für Haarleiden, doch das hat ihn nicht verhindert, eine Glatze zu bekommen, er hat seine Haare abgeschüttelt wie ein Baum seine Blätter im Herbst abschüttelt.

Eines Tages bei einem Festessen hatte er das Pech, daß der servierende Diener ihm den Inhalt der Soßenschüssel über

die Glatze goß. Doktor Freund wollte aufbrausen, besann sich dann aber, wachte sich die Glatze ab und bemerkte unter Lachen:

»Sie machen sich ganz unnütze Mühe, mein Freund. Ich habe schon viele Salben gebraucht, und sie werden erleben, daß auch diese nicht hilft.«

Mit dem Esel des alten Fried wollte es nicht recht gehen. Der Esel hatte Bauchgrimmen, und der Tierarzt, den der Fried aufsuchte, verordnete dem Esel ein Pulver. Dazu erhielt Fried die Anweisung, dem Esel das Pulver einzupusten.

Fried erschien nach zwei Tagen bei dem Tierarzt mit geschwellenen Augen. Befragt, ob das Pulver dem Esel geholfen habe, erklärte Fried, er habe ein Pusterohr genommen, um dem Esel das Pulver einzupusten...

»Und es half?« fragte der Arzt ungeduldig.

Fried seufzte. »Es half nicht, Herr Doktor, es konnte ja nicht helfen, — der Esel hat zuerst gepustet!«

F. F. Goldau

Regenbogenlegende / Von Paul Anton Keller

In jener Zeit, als unser Herr über die Erde ging, geschah es eines Tages, daß sich ihm zwei Mannsleute zugesellten, ein Kramer und ein Soldat. Der Kramer hatte einen Buckelkorb voll Waren umhängen und führte ein kleines Hündlein neben sich her und der Soldat war mächtig bewehrt durch Schild, Brustharnisch und ein wichtiges, zweiseitig scharf geschliffenes Schwert. Sie kamen allbeid von weither und trugen an, noch ein gut Stück Weges zu wandern, doch waren sie recht munter und redeten viel.

Den stillen Wanderer, den sie, ihn erreichend, frohgemut in ihre Mitte nahmen, kannten sie nicht, sie dachten beläufig, er sei ein Pilgersmann.

Der Herr ließ sie reden, er selber aber schwieg. Es begab sich dann, daß sie zu streiten anhuben, wer von ihnen beiden vor dem Gesicht der Welt mehr zu gelten hätte. An den Tag mußte es, wer da notwendig sei: ein Handelsmann, oder einer mit Schild und Schwert? Sie kamen nicht überein und verlangten, wie es allemal so Brauch ist, nach einem Dritten, der sollte das Maß sein und entscheiden. Also wandten sie sich an unsern lieben Herrn.

Der aber lächelte geduldig und sprach: »Wie kann ich euch zum Rechten tun? Wegen eurer Worte? Das vermag ich niemals nicht. An euren Taten will ich euch erkennen!«

Da schwiegen sie verdrossen und wanderten eine Weile mürrisch dahin. Dann

und legte sich über die Nase. »Es ist mir verstorben«, sagte er. »Ich habe für den halben Erlös meiner Waren einen Stein gekauft, darauf soll sein Name stehen, weil seine Treue so fest war wie Stein. Und für die andere Hälfte des Erlöses habe ich die Stadthunde gefüttert, in einer walligen Regung von Trauer!«

Da wuchsen plötzlich aus den Tränen, die von den Augen unseres lieben Herrn zu Boden gefallen waren, leuchtende Farben auf, hoch gegen Himmel.

»Dir wird vergeben werden, was deine Seele auch an Schuld trägt«, sagte der Herr.

Jetzt vermochte aber der Soldat seinen Ärger und alle innere Ungeduld nimmer zu bergen, wuchtig stieß er das Schild in den Boden, er drehte seinen Bart und hub an mit großem Wort zu reden: »Ich habe nicht gehandelt, noch weniger geschachert, sondern in der Stadt Ordnung gemacht. Die Viehtreiber habe ich vom Marktplatz verjagt, und das Seuchengeld erschlagen. Dann bin ich in den Tempel hinein und habe das Leutvolk auf den Acker getrieben, denn sie sollten der Frucht ein Gutes tun. Und zwei Schelmen habe ich vor dem Rathaus eigenhändig den Kopf abgeschlagen. Was sagst du jetzt? Wer von uns beiden ist mehr wert für die Welt: der oder ich?«

Und wiederum schwieg der Herr und aus seinen Augen fielen neue Tränen. Er schüttelte das Haupt und der Soldat sah die stille Trauer im Antlitz dessen, den er gefragt.

»Wo hast du das Schwert?« fragte der Herr.

Der Soldat wurde verlegen und scharrte am Boden wie ein Roß.

»Ein Bäumlein, ein junges, lag am Feldrain«, sagte er, »und das wollt ich wieder zum Leben bringen. Also stieß ich das Schwert in die harte Erde, es zerbrach.«

Siehe, da wuchs auch aus den Tränen, die der Herr des Soldaten wegen verloren, abermals das Wunder der schönen Farben, eine sauberer und reiner als die andere und allesamt weitauf wachsend, bis in den Himmel hinein.

Und da sich der Herr aus den Blumen erhob, war er den andern schon ein wenig seltsam geworden, und sie sahen allbeid erstaunt, daß sich ein hauchfeines, trennendes Gewölk um seine Gestalt legte.

»Hört«, sagte der Herr, »ihr habt beide Schuld auf eurem Rücken, ach, schon wer mehr sein will als einer neben ihm, trägt Schuld am Nächsten. Dennoch wisset: euch wird vergeben werden, des Kleins wegen, das regsam in euch lebt und immer noch, auch nach unwürdigem Tun das hütet, was den lauten Menschen als gering erscheint und der Welt doch mit verloren sein soll.«

Da erkannten die zwei, daß er, der so zu ihnen redete, mehr sei, als bloß Mensch und Richter. Sie taten sich vor ihm neigen und weil sie sich klein und winzig fühlten vor diesem Zauberswesen, klopfen ihre Herzen in Furcht.

Hernach aber, als sie aufschauten, sahen sie, daß er schon fern von ihnen ging. Sie wollten ihn rufen, doch ihre Stimmen versagten, die Hände fanden nicht mehr Kraft zum Deuten. Bald war er hinter den Hügeln der Stadt verschwunden.

Aber wunderbar groß wölbte sich über dem weiten Himmelsdom ein vielbunter Farbenbogen, aufgewacht aus den Tränen, die aus den Augen des Herrn gefallen waren.

Und so ist es geblieben bis zum heutigen Tag, daß der Farbenbogen aufsteigt nach vielem Naß, wie eine Erinnerung und ein Gemahnen daran, daß jeder Schuld ein Verzeihen folgt und einmal aus jedem Schmerz ein Lächeln zum Blühen kommt.

Der gute Rat

Eine Anekdote aus Kroatien

Endlich einmal hatte ein armes Bäuerlein einen Glückstag. Seine buntschleckige Kuh kalbte. Die Freude im Hause war groß, und das Bäuerlein überlegte hin und her, wie es dieses Geschenk der Glücksfée am besten nutzen könnte, wie und auf welche Weise es ihm am meisten einbringen würde. Da hatte er eine Idee, die er auch gleich in die Tat umsetzte. Er bot das Kalb einem Schlächter an und ließ sich das Kaufgeld auszahlen. Dann ging er zum nächsten Schlächter und verkaufte es, strich auch das Geld ein und ging dann weiter zu einem dritten und vierten, und tat dort desgleichen.

Am Tage, an dem er nun das Kalb zum Fleischhauer führen sollte, schlachtete er es und verzehrte mit Frau und Kindern den köstlichen Braten. Den Schlächtern schickte er je ein Bein.

Bis dahin war alles gut gegangen. Als sich die Fleischer aber so betrogen sahen, verklagten sie ihn, und der Bauer kam in arge Not.

In seiner Verzweiflung lief er zum Advokaten und erzählte ihm alles. Der sah, daß er ihm auch mit der ausgeklügeltsten Verteidigungsrede nicht würde helfen können. Da er ihn aber nicht ganz ohne Trost fortschicken wollte und selbst einen Spaß an der Sache hatte, gab er ihm einen Rat: er solle auf jede Frage des Richters statt einer Antwort mit dem Zeigefinger über die Oberlippe fahren und dabei kurz und scharf pfeifen. Und wenn alles gut enden würde, sollte ihm der Bauer als Belohnung einen Korb Eier bringen.

Die Gerichtsverhandlung kam. Der Richter fragte drohend: »Hast du diesen Fleischhauer das Kalb verkauft?« Der Bauer folgte den Rat des Advokaten: er strich mit dem Zeigefinger über die Oberlippe und piff scharf und grell auf. Alles fuhr zusammen und starrte ihn verwundert an. »Was soll das heißen?« fuhr ihn der Richter an, doch das Bäuerlein piff zur Antwort. Der Richter wurde böse: »Wie hemmst du dich! Du stehst hier vor Gericht. Du sollst dich verantworten!« Doch das Bäuerlein piff nur. So ging das eine Zeit hin und her, bis es dem Richter zu dumm wurde: »Der Kerl ist nicht bei Sinnen! Er kann nicht zur Verantwortung gezogen werden.«

Mit leeren Händen zogen die Kläger ab, und das Bäuerlein ließ sich vergnügt die Hände. Dann ging es zum Advokaten, um ihm Bericht zu erstatten. »Und wo sind meine Eier?« fragte der Advokat.

Das Bäuerlein wischte mit dem Zeigefinger über die Oberlippe und piff kurz. Dann drehte es sich um und ging.

Berechtigte Übertragung aus dem Kroatischen von Dorothea Möller-Neudorf.

Ein prophetischer Traum

In Padua erzählt man von einem Manne, der einen seltsamen Traum hatte, der eine merkwürdige Erfüllung fand.

Der Mann träumte nämlich, er wäre von dem großen Marmorlöwen gebissen worden, der an der Kirche der heiligen Justina steht. Als er am Tage seinen Weg an dieser Kirche vorübernahm, sah er lachend den Löwen an und rief, indem er ihm die Faust in den Rachen stieß:

»Nun sieh doch einmal zu, ob du mich beißen kannst!«

Aber im gleichen Augenblick war er aufstehend die Hand zurück, die durchdringend schmerzte. Er sah nach der Wunde und stellte fest, daß ein Skorpion ihn gebissen hatte, der sich im dunklen Rachen des Marmorlöwen verborgen hatte. Es dauerte Monate, ehe der Mann seine Hand wieder gebrauchen konnte.

Herbert Alsen sang

Ein Lieder- und Arienabend in Marburg

Eine junge Dame, die im Konzert war, meinte am nächsten Tag mit vielzählendem Augenaufschlag: Alsen sang, wie er aussieht, und sieht aus, wie er singt: schön! Die junge Dame hat recht. Aber wir wollen das ein wenig oberflächlich-dürftige, Optik und Akustik großartig verschmelzende Urteil, (das im übrigen bei weitem nicht die Ausdruckskraft des erwählten Sehnsuchtschreies erreicht), doch etwas vertiefen und sagen: ja, die Kunst des charmanten Sängers hat etwas ausgesprochen Männliches in sich, etwas Ritterliches, Geradliniges und Unverschiebliches, es wohnt ihr eine ganz besondere frohe Kraft und Heiligkeit inne; sie ruft in ihrer gesunden, gutgewachsenen Fülle den Dingen dieser Erde ein überzeugendes und überzeugendes »Ja« entgegen; sie wirbt selbst dort noch, wo es Trübses und Traurigstes, Tod und Vergänglichkeit kündigt, für den Sieg des Lebens; und selbst dort, wo ein Lied voller Schatten und Wolken ist, läßt sie noch ein Zipfelchen Sonne durchscheinen. Das ist nicht allein in Alsens Stimme begründet, dieser herrlichen, voluminösen, orgelhaft volltönenden (und gleichwohl zärtlichsten Register fähigen) Stimme, sondern liegt ganz wesentlich auch im künstlerischen Naturreiz des begnadeten Sängers. Wahrhaftig also: es ist nicht nur eine schöne und männliche Kunst, die er vermittelt, sondern — gerade in Zeiten, wie den heutigen — eine doppelt notwendige und preiswerte, eine herzerquickende Kunst.

Schon das Programm — ein ganz besonders geschmack- und stilvoll zusammengestelltes, mit musikalischen Seltenheiten aufwartendes, Gefühlsduselei und Süßigkeiten vermeidendes Programm — kennzeichnete die Art der Persönlichkeit. Gleich mit der ersten Nummer, Haydn's »Teilung der Erde«, verneigte es sich vor Schiller's unverwelktem Pathos, während es mit einer Beethoven'schen Konzertarie (»Mit Mädeln sich vertragen«) Goethe's olympischem Humor huldigte. Außerdem enthielt es zwei Schumann-Lieder, die

volksliedhaft Liebe »Frühlingsfahrt« und den genialisch-kecken »Hidalgo«, zwei sehr selten gehörte Gesänge des späten Brahms, den tiefstern-verklärten »Mit vierzig Jahren« und den von herber Dramatik durchpulsten »Verrat«, ferner zwei gleichfalls fast unbekannte Lieder von Richard Strauß »Der Einsame« und »Im Spätherbst«, trotz des Dunkels ihrer Grundfarben von leuchtendster Transparenz des wälderlichen Klanges. Den Programmschluß bildeten zwei Ausschnitte aus Loewe's anheimelnder, klassisch-klares und bei aller Volkstümlichkeit doch stets so außerordentlich noblen Welt der Balladen, (»Spirito santo« und »Der Nöck«) denen sich noch Verdi's packende »Palermo«-Arie aus der Oper »Die sizilianische Vesper« anschloß. Man sieht, eine — bei aller Bevorzugung männlicher Empfindungen — recht geräumige Ausdrucksskala, ein weiter Weg gestalteter Stimmungen, von Kammergesang Alsen mit vollendeter sängerischer Bravour und musikalischer Meisterschaft durchmessend.

Kein Wunder, daß es des verdienten Beifalls kein Ende gab und zuguterletzt noch, dem begeisterten Publikum sehr zu Dank, ein ganz kleines Konzert von Zugaben, darunter auch ein entzückendes Strophelied aus den »Drei Pintos« von Karl Maria von Weber. Ehe der Saal verdunkelt wurde, klang Schubert's »An die Musik« durch den Raum, als symbolhafte und im Kriege doppelt bedeutungsvolle Reverenz vor den ewigen Mächten der Kunst und des menschlichen Gemütes...

Wir freuen uns diebsch, daß es diesmal ein Baß war, »nur« ein Baß, dem Ehrungen geradezu tenoraler Grade zu teil wurden, und halten es im übrigen nochmals mit der eingangs zitierten jungen Dame, indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, den ausgezeichneten Künstler baldmöglichst wiederzusehen, um ihn — wiederzuhören. *Hermann Frisch*

Anmerkung der Schriftleitung: Der Würdigung Herbert Alsens durch unseren

ständigen Kunstbetrachter sei angefügt, daß Professor Hermann Frisch, Marburg, selber dem Künstler ein einfühlerndes Begleiter war, dem es sichtlich Freude machte, dem begnadeten Sänger nicht nur mit dem Worte sondern auch mit seinem verständnisvollen Können am Flügel zu dienen.

Marburger Stadttheater

In der am Freitag stattfindenden Erstaufführung der Operette »Auf der grünen Wiese« sind folgende Darsteller beschäftigt: Damen: Irmgard Grulke, Chri-

sta Nissen, Maria Kaufitsch, Friedl Weiß, Herren: Ferdinand Böger, Paul-Hagen-Stiller, Josef Hellmar, Konrad Ohrlin, Hubert Römer, Rolf Sanden, Adalbert Thiel, Max Thiel. Spielleitung: Paul-Hagen-Stiller. Musikalische Leitung: Max Kappes.

In der heutigen Aufführung der Oper »Der Wildschütz« von Albert Lortzing singt die Rolle der Baronin Freimann Jutta Gilbert, die wegen Erkrankung die Erstaufführung leider absagen mußte. Die Rolle des Grafen Eberbach singt Andreas Fandro.

Eine neue Märchenoper

Zwei Uraufführungen in Zwickau

In einem Sonderkonzert der Stadt Zwickau brachte Johannes Schanze, der aus Dresden stammende, in Zwickau wirkende Komponist, eigene Werke heraus. Das stärkste Interesse richtete sich auf die Uraufführung von Szenen aus der Märchenoper »Das blaue Licht«. Die Textdichtung von Rudolf Kirsten hat das Märchen vom »Blauen Licht«, dem wir bereits bei Grimm begegnen und das auch der Film dargestellt hat, handlungsmäßig völlig neu gestaltet. Schanzes Vertonung ist im deklamatorischen, lebendig geformten und poetisch durchsetzten dramatischen Stil gehalten. Liederartige bzw. ariose Sätze fehlen. Die Wiedergabe unter der Leitung des Komponisten war ein voller Erfolg. Mit dem Städtischen Orchester brachte Schanze noch ein Frühwerk, das sinfonische Vorspiel »Totenfeier« zur Uraufführung.

Kurt Reimann

Kommende Uraufführungen

Intendant Jochen Hauer hat das Lustspiel »Der kleine Herr Niemand« von Just Scheu und Ernst Nebelhut zur Uraufführung an den Städtischen Bühnen Teplitz angenommen.

Die Kurhessische Landesbühne Kassel bringt demnächst als Uraufführung das

Marburger Kinochronik

Der Schritt ins Dunkel

Die Gesellschaft, die in der prunkvollen Villa des Kommerzienrats Heller konventionell plaudert, flirrt und tanzt und dabei gespannt der Verkündung von Eva Hallers Verlobung entgegen sieht, ahnt nichts von den geheimnisvollen Vorgängen, die wir in diesem ins Abenteuerlich-Kriminelle hinüber spielenden Film erleben. Eine erregte Auseinandersetzung zwischen Heller und seiner Tochter — sie will sich den geschäftlichen Interessen des Vaters nicht opfern und wird den reichen Linder heiraten — ist zunächst, als in Filmen gern wiederkehrender Konfliktstoff, nichts Befremdendes. Ungewöhnlicher wirkt die elegante Dame, die in Pelz und Abendkleid durch ein Fenster in die Villa einsteigt. Auch der junge Mann in Frack, der an den Dienern vorbei in die oberen Räume der Villa schleicht und sich im Arbeitszimmer des Kommerzienrats zu schaffen macht, scheint nicht zu den geladenen Gästen zu zählen. Als Eva ihn vor dem Tresor überrascht, vermutet sie folgerichtig einen Hochstapler und Einbrecher in ihm. Doch die überlegene Art des Fremden verleiht ihren Eindruck nicht, umsomehr als er an Hand von Papieren aus dem Tresor dunkle Machenschaften zwischen Heller und Linder klarlegt.

Der junge Mann hatte sich als »Ronny« vorgestellt. Doch wer ist Ronny? Darüber berichtet Eva, die ihn längst liebgewonnen hat, sich vergeblich den Kopf und wir mit ihr. Ronny ist von Rätseln umgeben. Unvermutet taucht er auf, wann und wo man ihn am wenigsten vermutet. Doch wie jedes Filmrätsel wird auch dieses gelöst, und Eva und Ronny sehen sich vereint, als glückliches Paar.

In der Rolle des geheimnisvollen Unbekannten zeigt Rolf Wanka sich jugenhaft sympathisch, verwehrt und draufgängerisch. In Lil Adina findet er eine schöne Partnerin. (Marburg, Burg-Kino).

Marianne von Vestenack